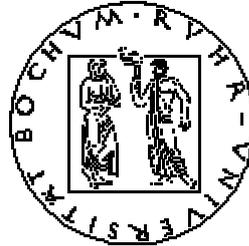


RUHR-UNIVERSITÄT BOCHUM

Geographisches Institut



Diplomarbeit

**„Sprachlos im Pott –
Sprachförderung und Ausländerintegration in
Herten“**

Sandra Laskowski
Email: sandra.laskowski@rub.de

Sprachlos im Pott – Sprachförderung und Ausländerintegration in Herten

Diplomarbeit

vorgelegt an der Fakultät 17 Geowissenschaften
der Ruhr-Universität Bochum

von

Sandra Laskowski

angefertigt bei

Prof. Dr. Lienhard Lötscher

Prof. Dr. Klaus Peter Strohmeier

Bochum 2005

I Vorwort

Eine wichtige Fragestellung für diese Arbeit war die nach meiner eigenen Motivation für das Thema. Ich habe von April bis August 2003 ein viermonatiges Praktikum in der Dominikanischen Republik absolviert und stand selber vor dem Problem der (kurzzeitigen) Integration in ein fremdes Land und eine fremde Kultur.

Eine Verständigung bzw. Arbeit ohne Kenntnisse in der spanischen Sprache wäre fast unmöglich gewesen und trotz zunehmender Beherrschung schwer genug. Ich befand mich also für eine begrenzte Zeit selber in der Rolle des *Ausländers* und war mir dessen auch an (fast) jedem Tag bewusst. Und wenn nicht, dann erinnerte mich garantiert jemand daran, dass ich eine *gringa* (span. = teilweise verächtlich gebrauchtes Wort für Ausländer)¹ war.

Ein Teilbereich des Praktikums beinhaltete einen Zusatzunterricht für Schulkinder in Bayahibe an der Südküste der Insel. Die Einwohner des kleinen Fischerdorfes leben hauptsächlich von dem Tagestourismus auf die Isla Saona. Nach vielen Gesprächen mit der Projektleitung des Praktikums und den Einheimischen wurde mir immer klarer, wie wichtig der Schulbesuch und das Erlangen von Wissen für die Zukunftschancen der Kinder im Dorf war. Die Erfahrungen mit der Sprache, der fremden Kultur und der Zukunftschance Wissen gaben mir den Anlass, für ein Diplomarbeitsthema zu recherchieren.

Die ersten Überlegungen fokussierten sich auf meine Heimatstadt Herten, über die ich bereits zu Beginn meines Studiums eine Hausarbeit verfasst hatte. Das Thema lautete *Zeche „Elend“ schafft Herten-Süd* und beschäftigte sich mit der Entwicklung des Stadtteiles Süd nach der Inbetriebnahme der Zeche Ewald.

Aufgrund meiner eigenen Kenntnisse über die aktuelle soziale und ökonomische Lage in Herten-Süd rückte dieser Stadtteil als Untersuchungsgebiet erneut in den Blickpunkt. Bei einer Recherche auf der Homepage der Stadt Herten stiess ich auf das Hertener Sprachförderungskonzept (SFK) *Förderung der Sprachkompetenz*

¹ Anmerkungen mit Bezug auf sprachliche Ableitungen bedienen sich keiner Literaturquelle, sondern stammen aus dem eigenen Wortschatz

von Kindern mit Migrationshintergrund. Nach eingehender Beschäftigung mit diesem Konzept stellte sich mir die Frage, ob die Sprachförderung eine Auswirkung auf die zukünftigen sozialen und ökonomischen Entwicklungen im Stadtteil Süd haben kann.

II Danksagung

Ein herzlicher Dank geht an die Stadt Herten und an alle Experten, die der Anfrage nach einem Interview offen gegenüber standen. Ihre Begeisterung und Motivation für das Sprachförderungskonzept und ihr Engagement für die Stadt waren immer deutlich zu spüren. Das Gefühl, am Puls der Zeit zu arbeiten und zu recherchieren, hat meiner Diplomarbeit auf vielfältiger Weise neue Impulse und Blickrichtungen gegeben.

Ein weiterer lieber Dank geht an Prof. Dr. Lötscher, Prof. Dr. Strohmeier und an viele Freunde und Bekannte für die wertvollen Tipps und Anregungen, die Ausleihe von Diktiergeräten samt einem unerschöpflichen Vorrat an Kassetten, sowie der Verpflegung mit Kaffee, Tee und anderen Leckereien.

Ganz besonders möchte ich mich bei Thorsten, Katrin und Jaqueline für die Unterstützung und Freundschaft in einer schweren privaten Zeit bedanken; ebenso bei den besten Nachbarn, die man sich wünschen kann – Lars, Jorgo, Mira, Eva und Bernd.

1 Einleitung

„Hier kann man geboren werden, aufwachsen, leben und sterben ohne jemals ein Wort Deutsch gesprochen zu haben.“

(Prof. Dr. Lötscher in Duisburg-Marxloh, Exkursion „Arm und Reich im Ruhrgebiet“, am 07.07.2001)

In der Bundesrepublik Deutschland lebten Ende 2003 rund 82,5 Millionen Menschen. Davon waren ca. 7,3 Millionen - also 8,9% der Gesamtbevölkerung - Ausländer (INTERNETQUELLE (IQ) 1)². Die größte Gruppe bildeten über 1,9 Millionen Einwohner türkischer Staatsangehörigkeit (26,1%) (IQ 2). In Nordrhein-Westfalen (NRW) und insbesondere im Ruhrgebiet leben aufgrund der geschichtlichen Entwicklung³ viele Ausländer: fast 2 Millionen bei rund 18 Millionen Einwohnern (10,9%) (IQ 3). In der ehemaligen Bergbaustadt Herten haben von rund 66.000 Hertenern 11,3% eine ausländische Staatsangehörigkeit (IQ 4).

3,5 Millionen Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren leben in NRW, davon sind ca. 547.000 (15%) Ausländer (vgl. MINISTERIUM FÜR FRAUEN, JUGEND, FAMILIE UND GESUNDHEIT (MFJFG) 1999, S.13). Die Hälfte dieser ausländischen Kinder und Jugendlichen besitzen die türkische Staatsangehörigkeit. Laut demographischen Entwicklungsprognosen wird der Anteil der deutschen Kinder und Jugendlichen an der Gesamtbevölkerung in NRW bis 2040 auf ca. 70% sinken, der Anteil der ausländischer Kinder und Jugendlichen dagegen auf fast 30% ansteigen (vgl. MFJFG 2000, S. 13).

Die deutsche Gesellschaft wird dadurch in Zukunft mehr denn je mit Fragen der ökonomischen, sozialen und politischen Integration von Menschen mit Migrationshintergrund und Zuwanderern konfrontiert werden. Davon betroffen sind längst auch Regionalpolitik, Kommunen und die örtliche Wirtschaft, denn zur Lebens- und Arbeitswelt einer Stadt gehören bereits heute die vielfältigen Lebenswelten von Menschen mit Migrationshintergrund und Zuwanderern.

² Die vollständigen Internetquellen finden sich in dem Literatur- und Internetquellenverzeichnis

³ hiermit ist das Aufkommen der Montanindustrie Ende des 19. Jahrhunderts im Ruhrgebiet gemeint

Politische Konzepte müssen dabei berücksichtigen, dass vor allem junge Ausländer in Zukunft einen relativ großen Teil der Bevölkerung stellen werden. Die sozial-ökonomische Integration, „das heißt vor allem die Chancengleichheit und Teilhabe von Menschen mit Migrationshintergrund an allgemeiner Bildung sowie an beruflicher Aus- und Weiterbildung“ (IQ 4), ist dabei von besonderer Bedeutung.

1.1 Problemfeld & Ziel der Arbeit

Viele ausländische Kinder und Jugendliche erfahren Schwierigkeiten bei der gesellschaftlichen Integration – auch wenn sie bereits in der 2. oder 3. Generation in Deutschland leben. Da ausländische Kinder genau wie ihre deutschen Altersgenossen der Schulpflicht unterliegen, könnte man annehmen, dass in und mit der Schule eine gesellschaftliche Integration geschaffen und erleichtert werden kann. Doch gerade in der Schule zeigen sich häufig Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache sowie kulturelle Konflikte, „Schulklassen mit Ausländeranteilen von 50 Prozent und mehr sind in einigen Regionen Deutschland nichts Ungewöhnliches“ (LAUER 1992, S. 49).

Die schulische und berufliche Ausbildung von ausländischen Kindern und Jugendlichen ist im Durchschnitt geringer als die der Deutschen. Anhand der Schulabgängerzahlen für NRW aus den Jahren 1997/98 erkennt man bei den ausländischen Jugendlichen (14,2%) einen vergleichsweise hohen Anteil von niedrig qualifizierten Schulabschlüssen (s. Tab. 1). Eine Bildungsbenachteiligung geht oft in Arbeitslosigkeit über, ausländische Jugendliche unter 25 Jahren stellten „von 1994 bis 1998 gut $\frac{1}{4}$ der arbeitslosen Jugendlichen“ (MFJFG 1999, S. 132).

Tab. 1: Bildungsabschlüsse ausländischer Jugendlicher 1997/98 in NRW

Anteil an den Schulabgängern	in %
• ohne Hauptschulabschluss	30,4
• mit Hauptschulabschluss Klasse 9	24,8
• mit Hauptschulabschluss Klasse 10	22,0
• mit Fachoberschulreife	12,1
• mit Fachhochschulreife	13,2 %
• mit Hochschulreife	6,4 %

Quelle: Eigene Darstellung 2004, nach MFJFG 1999, S. 24f.

Bereits in den 1970/1980er Jahren gab es Berichte und Studien über die Lebenssituation von Arbeitsmigranten und ihren Kindern in Deutschland (vgl. BOOS-NÜNNING 1986, DE MATTEIS 1978, GRIESE 1978, HOLTBRÜGGE 1975, SCHELL 1985, THOMAS 1986, WEITZ 1986). Sofern auch die deutschen Sprachkenntnisse untersucht oder Daten darüber zusammengetragen wurden, stellte sich heraus, dass hier ein Defizit vorlag. Dabei verfügten die Türken von allen Nationalitäten über die schlechtesten deutschen Sprachkenntnisse (vgl. SCHÖNEBER 1983, S. 466 & HOLTBRÜGGE 1975, S.82f.). Ursachen dafür gibt es viele, doch zwei sind von herausragender Bedeutung:

1. gesamt-familiäre Inkompetenz in der deutschen Sprache und
2. falsche bzw. unzureichende Förderprogramme

(vgl. NOHL 2001, S. 294ff.)

Um aber an dem täglichen und öffentlichen Leben in Deutschland teilnehmen zu können, „ist die Beherrschung der deutschen Sprache [...] Voraussetzung“ (KOCH 1982, S. 121). Deshalb kann Integration nur gelingen, „wenn ihre Grundvoraussetzung, nämlich die Möglichkeit in der (deutschen) Sprache zu kommunizieren, erfüllt ist“ (MINISTERIUM FÜR GESUNDHEIT, SOZIALES, FRAUEN UND FAMILIE (MGSFF) des Landes NRW 2004a, S. 98). Vor allem eine

unterlassene sprachliche Integration bringt weitere Krisenindikatoren mit sich, die negative Auswirkungen auf eine städtische Entwicklung haben können:

- schlechte Integration im Bildungssystem und auf dem Arbeitsmarkt
- zunehmende Abhängigkeit von sozialen Leistungen (z.B. Sozialhilfe)
- Zunahme ethnischer Konzentration auf dem Wohnungsmarkt
- fehlende Identifikation mit gesellschaftlichen Werten

(vgl. MGSFF 2004b, S. 28f.)

„Die Notwendigkeit der Integration kann gar nicht überschätzt werden“ (KÖRNER 1981, S. 39), da sich die Anzahl der Ausländerkinder in Zukunft erhöhen wird. Es ist auch davon auszugehen, dass die meisten dieser Kinder auf Dauer in Deutschland leben werden. „Akut wird die Problematik von Zuwanderung und Eingliederung mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit in den kommenden Jahren“ (BALS 1991, S. 513), da die sprachlichen und kulturellen Unterschiede zunehmen werden: Migrationsforscher rechnen mit erhöhten Zuwanderungen aus außereuropäischen Räumen und durch die EU-Erweiterung mit erheblichen Zuwanderungen aus osteuropäischen Ländern.

Eine Schlüsselfunktion in der städtischen Politik kann dabei die Sprachförderung von Menschen mit Migrationshintergrund übernehmen. Der deutschen Sprache mächtig zu sein öffnet oder verschließt den Zugang zu höher bewerteten Berufen oder zum Studium und kann erheblichen Einfluss auf „gesellschaftliche, politische (und) ökonomische Situationen und Verflechtungen“ (GUTT & SALFFNER 1972, S. 10) haben. „Sprachbarrieren [...] müssen dringend aus dem Weg geräumt werden“ (DOGAN 1979, S. 31), da sie die schulischen und beruflichen Bildungschancen sowie die Persönlichkeitsentwicklung behindern.

Deshalb sind „sprachliche Förderung sowie die berufliche und schulische Eingliederung“ (STREMPEL 1993, S. 9) auch für die Zukunftschancen von Städten dringend notwendig und ein erklärtes Ziel des Landes NRW und der Stadt Herten. „Ein funktionierendes Gemeinwesen kann es sich nicht leisten, die immer größer werdende Gruppe von Menschen mit Migrationshintergrund außen vor zu

lassen“ (IQ 5), sagt Dr. Paetzel, der amtierende Bürgermeister der Stadt Herten. Die Kommunalpolitik vor Ort ist gefordert, denn hier findet das alltägliche gesellschaftliche Zusammenleben statt und muss im Interesse aller Bürger gestaltet werden.

Die Stadt Herten hat seit Mitte der 1990er Jahre, unter anderem als Folge der Zechenschließungen, einen stetigen Bevölkerungsrückgang zu verzeichnen. Pro Jahr verlassen rund 500 Einwohner, vor allem junge Erwerbsfähige, die Stadt. Prognosen bis zum Jahr 2005 sagen einen weiteren Rückgang von 16,4% voraus (vgl. STADT HERTEN 2004, S. 3). Das Ziel der Stadt Herten ist es, durch die

Verknüpfung von Maßnahmen unterschiedlicher politischer Handlungsfelder einer negativen Entwicklung in sozialer, ökonomischer und ökologischer Hinsicht entgegen zu steuern. „Eine der großen Herausforderungen zukünftiger Stadtentwicklung besteht unter anderem darin, beginnenden Segregationstendenzen in der Stadt entgegenzuwirken“ (STADT HERTEN 2004, S. 6). Der Stadtteil Herten-Süd stellt sich dabei u.a. aus oben genannten Gründen als ein möglicher Problemstadtteil heraus (s. Kap. 3.3).

Diese Arbeit dient im Allgemeinen zur Kenntnisvermehrung hinsichtlich Sprachförderung als Integrationsinstrument und im Speziellen hinsichtlich des Konzeptes *Förderung der Sprachkompetenz von Kindern mit Migrationshintergrund* der Stadt Herten. Die Sprachförderung als unerlässliches Instrument zur Integration von Ausländern darzustellen, um damit eine Verbesserung von sozial-ökonomischen Lagen in Stadtteilen zu erreichen, ist die konkrete Zielsetzung der Arbeit. Inhaltlich wird kein Anspruch auf Übertragbarkeit auf andere Städte erhoben, allerdings ist eine Abwägung von Übertragungsmöglichkeiten für das Fazit vorgesehen. Die Arbeit richtet sich an alle Interessierte zu den Themen *Sprachförderung* bzw. *Integration von Ausländern*.

1.2 Fragestellungen & Thesen

Ausgehend von dem Problemfeld und der Zielsetzung ergeben sich für die Diplomarbeit die folgenden Fragestellungen:

1. Warum ist Sprachförderung bzw. eine sprachliche Integration von Ausländern notwendig?
2. Wie gestaltet sich Integration von Ausländern in Nordrhein-Westfalen?
3. Wie gestaltet sich das Konzept *Förderung der Sprachkompetenz von Kindern mit Migrationshintergrund* der Stadt Herten?
4. Kann Sprachförderung zu einer Verbesserung sozial-ökonomischer Lagen und Integration in Stadtteilen führen?

Aus den Fragestellungen leiten sich nachfolgende Thesen ab:

1. Sprachliche Integrationsprogramme müssen so früh wie möglich im Entwicklungsprozess eines Kindes beginnen, um das Erlernen und Beherrschen der (in diesem Fall) deutschen Sprache zu gewährleisten.

- eigene These 2004 -

2. Da sich die Bundesrepublik Deutschland nicht als Einwanderungsland verstand, hat es für Ausländer weder gezielte Integrationsprogramme, noch besondere berufliche Qualifizierungsmaßnahmen gegeben. [...] Trotz zum Teil sehr langer Aufenthaltsdauer sind die Voraussetzungen für positive Zukunftschancen kaum verbessert worden.

- nach DIERS 1986, S. 74 -

3. Mangelnde oder nicht vorhandene Kenntnisse der deutschen Sprache erschweren die Verständigung [...] und damit die schulische, berufliche und gesellschaftliche Eingliederung!

- KRIEG 1986, S. 3 -

4. (Die) Herausbildung einer vielfältigen multikulturellen Gewerbe-, Dienstleistungs- und Sozialinfrastruktur (ist) die wichtigste „innere Ressource“ von Ausländerstadtteilen [...]. Für die Stadt Herten ist es ein Ziel, diese zu fördern und zu stärken.

- KRUMMACHER u.a. 1995, S. 7, erweitert durch eigene These -

5. In der Öffentlichkeit und in der Planungspraxis ist die Auffassung weit verbreitet, dass die Überschreitung bestimmter Ausländeranteile an der Bevölkerung zwangsläufig zum „Umkippen“ des Stadtteils führen müsse [...]. Die Stadt Herten widerspricht dieser Auffassung. Man möchte die vorhandenen und gewachsenen Infrastrukturen und sozialen Netze erhalten. Das Sprachförderungskonzept soll gezielt Probleme im Bildungsbereich aufgreifen und zu einer allgemeinen sozial-ökonomischen Verbesserung führen.

- KRUMMACHER u.a. 1995, S. 7, erweitert durch eigene These -

6. Das Sprachförderungskonzept der Stadt Herten zeigt erste messbare Erfolge. Wenn aber langfristig eine sozial-ökonomische Verbesserung im Stadtteil Süd erfolgen soll, dann sind weitere Maßnahmen notwendig.

- eigene Hypothese 2004 -

7. Ohne die Einbeziehung von großen Teilen der Wohnbevölkerung in Herten-Süd ist keine vernünftige stadtteilpolitische Entwicklung möglich.

- eigene These 2004 -

1.3 Aufbau der Arbeit

Nachdem in den Kapiteln 1.1 und 1.2 das Problemfeld und die allgemeinen sowie speziellen Ziele der Arbeit bzw. die Fragestellungen und Thesen vorgestellt wurden, liefert das Kap. 1.4 Definitionen für im weiteren Verlauf wichtige Begriffe.

Das methodische Vorgehen der Arbeit wird in dem 2. Kapitel erläutert. Hierbei beziehen sich die Ergebnisse der Explorationsphase sowie die Literatur- und Internetrecherche in Kap. 2.1 hauptsächlich auf das gesamte 3. Kapitel. Die in Kap. 2.2 und 2.3 vorgestellten Instrumente Experteninterview und Workshop sind die Grundlage für das 4. Kapitel.

Das 3. Kapitel der Arbeit befasst sich in einem allgemeinen Kontext mit den Themen Sprachförderung und Ausländerintegration. Die Sprachförderung als

Instrument zur Integration wird in Kapitel 3.1 vorgestellt. Hierbei liegen die Schwerpunkte auf der kindlichen Sprachentwicklung, der Bedeutung von Sprache für eine Gesellschaft und die Situation in Stadtteilen mit einer hohen Ausländerkonzentration. Vor dem geschichtlichen Hintergrund der Gastarbeiterwanderungen betrachtet Kapitel 3.2 die Integrationspolitik in Deutschland und NRW. Kapitel 3.3 gibt einen geschichtlichen und aktuellen Überblick über die Stadt Herten und das Untersuchungsgebiet Herten-Süd. Ein Zwischenfazit über die wichtigsten Erkenntnisse erfolgt in Kap. 3.4.

Das Kapitel 4 der Arbeit befasst sich in einem speziellen Kontext mit dem Thema der Integration und Stadtteilentwicklung durch Sprachförderung in der Stadt Herten und basiert auf den Ergebnissen der geführten Experteninterviews. In Kapitel 4.1 werden die wichtigsten Aussagen und Ergebnisse der Experteninterviews vorgestellt und bewertet. Anschließend erfolgt ein Zwischenfazit in dem Kap. 4.2, bevor in Kap. 4.3 auf das Förderprogramm *Stadtumbau West* eingegangen wird. Abschließend gibt das Kap. 4.4 eine Zusammenfassung. Die Überprüfung der Arbeitsthese erfolgt schrittweise in den Zwischenfazit und der Zusammenfassung.

Das 5. Kapitel der Arbeit stellt das Fazit aus den gewonnenen Erkenntnissen dar. Einen kritischen Ausblick gibt abschließend das Kap. 6 der Arbeit.

1.4 Definitionen

Die nachfolgenden Definitionen dienen als Verständnisgrundlage für die zentralen Begriffe der Diplomarbeit.

• Migration

Migrationsbewegungen (lat.: migrare – wandern, wegziehen) sind so alt wie die Menschheitsgeschichte. „Ihre Formen haben sich im Laufe der Zeit kontinuierlich verändert mit den Veränderungen der soziokulturellen und materiellen Lebensbedingungen der Menschen, in denen sie stattfanden“ (HAN 2000, S. 6).

Dagegen sind gezielte Gastarbeiterwanderungen „eine europäische Erfindung der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts“ (KORTE 1981, S. 23). In dieser Arbeit sind die Arbeiterwanderungen im 19. und 20. Jahrhundert in das Ruhrgebiet (NRW) und somit auch nach Herten von Bedeutung, da sie erheblichen Einfluss auf die städtische und wirtschaftliche Entwicklung hatten. Aktuell sind auch die Auswirkungen der Flüchtlings- und Aussiedlerströme in den 1990ern integrationspolitisch zu berücksichtigen.

Migrationsursachen (z.B. Arbeitslosigkeit oder politische/religiöse Verfolgung) sind sehr vielfältig und individuell, werden aber im weiteren Verlauf nicht beachtet. Für diese Arbeit ist lediglich der Akt der Migration mit einem (dauerhaften) Wohnortwechsel wichtig. „Wir verstehen unter Wanderung zunächst die Ausführung einer räumlichen Bewegung, die einen vorübergehenden oder permanenten Wechsel des Wohnsitzes bedingt“ (ALBRECHT 1972, S. 23). Die nachfolgende Definition bezieht sich auf den internationalen Charakter von Migration und ist im Kontext der Sprachförderung besser geeignet: „Migration ist eine allgemeine Sammelbezeichnung für den Umstand, daß Personen für einen längeren oder unbegrenzten Zeitraum einen früheren Wohnort verlassen und in der Gegenwart in einem anderen Land als ihrem Herkunftsland leben“ (HAMBURGER 2000, S. 19). „Die Arbeitsmigranten sind größtenteils ungelernete Arbeitskräfte, [...] die ihre Heimat verlassen, um zeitlich begrenzt im Ausland einer Tätigkeit nachzugehen“ (BUSCH & HEINEBERG 1991, S. 61). Im Zusammenhang der Arbeitsmigration stellt sich nach einer gewissen Zeit die Frage nach der Remigration (= Rückwanderung) ins Herkunftsland.

- **Integration**

Eine Aufgabe, welche aus Zuwanderung resultiert, ist die Integration der Zugewanderten. Integration ist damit eine Folge von Zuwanderung und stellt die Einbindung und „gleichberechtigte [...] Teilhabe“ (DEUTSCHER STÄDTETAG 1980, S. 17) von Ausländern in/an soziale(n) und gesellschaftliche(n) Strukturen eines Landes dar. Der Begriff der Integration ist in der Literatur vielfältig und nicht einheitlich definiert. Allgemein anerkannt ist aber, dass es sich bei Integration um einen prozesshaften Vorgang handelt, der „sowohl die Vorgehensweise als auch das Ergebnis beinhaltet“ (MILITZER & BOURGEOIS 1994, S. 33).

Oft wird Integration im Zusammenhang mit den Begriffen *Assimilation* oder *(Ak)Kulturation* gebraucht. Dabei trennen einige Autoren die Begriffe exakt voneinander, während andere sie in einer engen Beziehung zueinander setzen. SPIEGEL unterscheidet zwischen beiden Begriffen, wobei „der Begriff der Integration die sozio-ökonomische Dimension der Eingliederung (und) der Begriff der Assimilation die kulturelle kennzeichnet. Integration in diesem Sinne bedeutet also eine ihrem Anteil an der Gesamtbevölkerung entsprechende Vertretung der Zuwanderer in allen sozio-ökonomisch relevanten Statusgruppen des Aufnahmelandes. [...] Indizien für die kulturelle Eingliederung sind in erster Linie die Übernahme der Sprache, der Sitten und Gebräuche, der Normen und Wertvorstellungen des Aufnahmelandes“ (SPIEGEL 1993, S. 276f.). Für ESSER dagegen ist Kulturation eine Variable von sozialer Integration. Die Eingliederung von Migranten in die Gesellschaft setzt voraus, „dass die Akteure das für ein sinnhaftes, verständiges und erfolgreiches Agieren und Interagieren nötige Wissen besitzen und bestimmte Kompetenzen haben. Das Wissen und die Kompetenzen beziehen sich auf die Kenntnis der wichtigsten Regeln für typische Situationen und die Beherrschung der dafür nötigen (kulturellen) Fertigkeiten, insbesondere sprachlicher Art“ (ESSER 2001, S. 67).

Will man folglich eine Integration von Ausländern erreichen, ist Assimilation⁴ bis zu einem bestimmten Punkt notwendig, um sich in dieser Gesellschaft zurechtzufinden. Hierbei übernimmt der Erwerb der Landessprache – in diesem Fall Deutsch – eine Schlüsselfunktion. „Die sprachliche Förderung (ist) als Maßnahme zur Integration verbunden mit einer Orientierung über die Randbedingungen des gesellschaftlichen Lebens in der Bundesrepublik“ (MAAS & MEHLEM 2003, S. 17). Sprache umfasst also eine Dimension des komplexen gesellschaftlichen Prozesses der Integration.

- **Migrantengruppen**

Die Betrachtung des Rechtsstatus von Migranten in Deutschland ist wichtig „für die Einschätzung der bildungspolitischen Entscheidungen [...] in Bezug auf die schulische Eingliederung und Förderung“ (BAHLMANN 2000, S. 83) insbesondere

⁴ „Assimilation ist das Ausmaß, in dem die Landessprache, die Sitten und Gebräuche, die Normen

von ausländischen Kindern. Unterrichtsrecht haben Kinder aller Zuwanderungsgruppen, Schulpflicht besteht dagegen nur für Migranten- und Aussiedlerkinder sowie Kinder von Asylberechtigten. In Deutschland wird zwischen drei Migrantengruppen unterschieden:

Abb. 2: Migrantengruppen



Quelle: Eigene Darstellung 2004, nach HAMBURGER 2000, S. 19

Arbeitsmigranten und Flüchtlinge sind als Ausländer zu einer Gruppe zusammengefasst, Aussiedler sind nach amtlicher Definition Deutsche und werden nach der Einwanderung eingebürgert. Sofern eine genauere Erklärung nicht notwendig ist, wird in der Arbeit weiterhin allgemein von Ausländern gesprochen⁵.

- **Sozial-ökonomische Verbesserung**

Der Begriff „sozial“ (lat. socialis = gesellschaftlich, gesellig) steht in den Sozialwissenschaften allgemein für das *Zusammenleben in Staat und Gesellschaft* und die Regelung und Förderung der zwischenmenschlichen Beziehungen in der Gemeinschaft (vgl. SCHÄFERS 2000, S. 26). Ebenfalls zu finden ist der Begriff *sozio-ökonomisch* als Kennzeichnung für „Sachverhalte, Strukturen, Entwicklungen usw., die auf Kräfte, Verhaltensweisen, Aktivitäten und

und Wertvorstellungen des Aufnahmelandes übernommen werden (vgl. SPIEGEL 1993, S. 275).

⁵ Zu dem rechtlichen Status der Migrantengruppen und Aufenthaltsgenehmigungen wird auf folgende Quellen verwiesen:

(IQ 6)

(IQ 7)

(IQ 8)

ZENTRUM FÜR TÜRKEISTUDIEN (1994), S. 35-41

Entwicklungen im Bereich von Wirtschaft und Gesellschaft zurückgehen“ (LESER 1997, S. 798), wobei eine Trennung von sozialen und ökonomischen Zuständen häufig nicht möglich ist. Aufgrund der genannten Definitionen ist davon auszugehen, dass sozial-ökonomische Strukturen in jeder Gesellschaft zu finden sind, diese in einer Beziehung zueinander stehen und sich gegenseitig sowohl positiv als auch negativ aufeinander auswirken können. Für die Untersuchung der Fragestellung, ob Sprachförderung als Integrationsinstrument zu einer Verbesserung sozial-ökonomischer Lagen in Stadtteilen führen kann, ist eine Operationalisierung (= Zuordnung von Sachverhalten) der beiden Begriffe notwendig:

Tab. 2: Sozial-ökonomische Verbesserung in Bezug auf Sprachförderung

Soziale Verbesserung	↔	Ökonomische Verbesserung
<ul style="list-style-type: none"> • Erfolgreiche(re) Teilnahme am deutschen Bildungssystem 		<ul style="list-style-type: none"> • Hoher / höherer Bildungsabschluss
<ul style="list-style-type: none"> • Bessere Kompetenz in der deutschen Sprache 		<ul style="list-style-type: none"> • Bessere Chancen auf einen Ausbildungsplatz, Arbeitsplatz, Studium
<ul style="list-style-type: none"> • Mehr Kontakte mit anderen Nationalitäten im Stadtteil 		<ul style="list-style-type: none"> • Höherer Anteil an allen Berufs-, Einkommens- und Bildungsgruppen
<ul style="list-style-type: none"> • Aktive(re) Teilnahme am öffentlichen Leben 		

Quelle: Eigene Darstellung 2004, nach MEHRLÄNDER 1981, S. 11f.

2 Methodisches Vorgehen

Das allgemeine Ziel der empirischen Forschung (griech. *émpeiros* = erfahren, kundig) ist, „soziale Prozesse und Strukturen [...] aus der sozialen Realität [...] zu erfassen und zu analysieren“ (KROMREY 2000, S. 500). Mit diesem wissenschaftlichen Vorgehen werden die Fragestellungen der Arbeit überprüft und die Umsetzung der Zielvorstellungen vorbereitet.

2.1 Explorationsphase & Literatur- und Internetrecherche

Die Explorationsphase (lat. *explorare* = erforschen, entdecken) kennzeichnet den ersten Teil in einem Forschungsablauf und ist der „Anlaß, der zu einem Forschungsprojekt geführt hat“ (FRIEDRICHS 1990, S. 50). In der qualitativen Sozialforschung hat die Exploration den Zweck, „eine sinnvolle Erkundung neuer und theoretisch noch wenig strukturierter Gegenstandsbereiche zu leisten“ (LAMNEK 1993, S. 100).

Wie bereits im Vorwort erwähnt, waren die Erfahrungen mit dem Leben und Arbeiten in einer fremden Kultur der erste Schritt, um Recherchearbeiten für ein Diplomarbeitsthema durchzuführen. Den Fokus bildete eine Literaturrecherche zu den Themen *Situation von Kindern in Deutschland* und *Migration*, sowie eine Internetrecherche zu dem Thema *Herten*. Die Internetrecherche ergab, dass die Stadt Herten ein eigenes SFK entwickelt hat und dieses zum gegenwärtigen Zeitpunkt umsetzt. Angesichts des Problems der mangelnden Kompetenz ausländischer Kinder und Jugendlicher in der deutschen Sprache sowie der schlechten Bildungssituation in Herten stellte sich die Frage, ob Sprachförderung zu einer Verbesserung sozial-ökonomischer Lagen und Integration in Stadtteilen führen kann. Als Untersuchungsgebiet wurde der Stadtteil Süd aufgrund der geschichtlichen Entwicklung und der heute hohen Ausländerkonzentration gewählt.

Die Literatur- und Internetrecherche führte zu einer Konkretisierung der Zielsetzungen und Fragestellungen. Die Durchführung der Literaturrecherche konzentrierte sich auf unterschiedliche Bibliotheken im Ruhrgebiet und NRW. Wichtige Schlagwörter für die Suche waren *soziale/gesellschaftliche Integration, Migration, Sprachförderung, Ausländer, Herten* und *Stadtentwicklung*. Des Weiteren wurde das Schneeballsystem⁶ angewendet und eigene Literatur der Autorin herangezogen. Die Internetrecherche brachte als Ergebnis aktuelle Daten über die deutsche bzw. Hertener Bevölkerung, die Stadt Herten und eine aktuelle Übersicht der Gesetzeslage für eine Ausländerintegration in Deutschland. Im weiteren Verlauf der Arbeit lieferte sie Informationen über das Förderprogramm *Stadtumbau West*. Die Datenlage über die Auswirkung von Sprachförderung auf Stadtteile erwies sich als quasi nicht vorhanden. Dies hängt sehr wahrscheinlich damit zusammen, dass die Thematik *Integration durch Sprachförderung* erst in den letzten Jahren in Deutschland aufgekommen ist und sich entsprechende Projekte gerade in der Umsetzungsphase befinden.

Neben der Literatur- und Internetrecherche wurde als methodisches Instrument das Experteninterview gewählt. Als sehr informativ erwiesen sich darüber hinaus die von der Stadt Herten und des Landes NRW zu den Themen *Stadtteilentwicklung Herten-Süd* und *Nachhaltige Bildung* durchgeführten Workshops. Diese führten zu einer Kenntniserweiterung bzw. zu einer ergänzenden Auswahl von Experten im Rahmen der Diplomarbeit. Deshalb werden die Workshops in dem Methodenteil ebenfalls erwähnt.

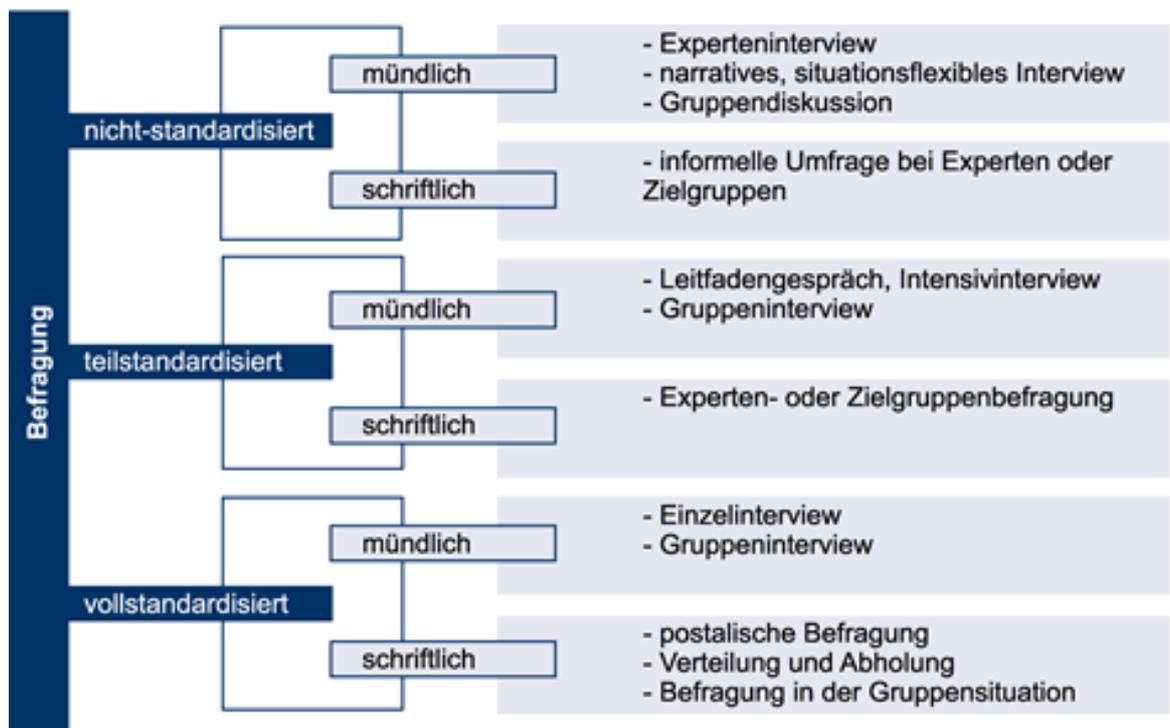
2.2 Experteninterviews

Die empirische Sozialforschung bedient sich verschiedener Befragungsmethoden, welche sich nach der Form der Durchführung unterscheiden lassen (s. Abb. 3). Ein Expertengespräch auf Basis eines Gesprächleitfadens ist demnach eine mündliche Befragung, also ein teilstandardisiertes Interview. Ein Interview ist „ein planmäßiges Vorgehen mit wissenschaftlicher Zielsetzung, bei dem die Versuchsperson durch eine Reihe gezielter Fragen oder mitgeteilter Stimuli zu

⁶ Schneeballsystem = Literaturangaben in einem Buch dienen als Grundlage für die weitere Recherche

verbalen Informationen veranlasst werden soll“ (SCHEUCH 1967, S, 70). Es dient im Allgemeinen zu „der Ermittlung von Fakten, Wissen, Einstellungen oder Bewertungen“ (SCHNELL, HILL & ESSER (SHE) 1999, S. 299). Der Gesprächleitfaden dient als Hilfestellung durch das Interview, wobei die Fragen je nach Gesprächsverlauf einzubringen sind, teilweise auch wegfallen bzw. jederzeit durch neue Fragen ergänzt werden können.

Abb. 3: Formen der Befragung

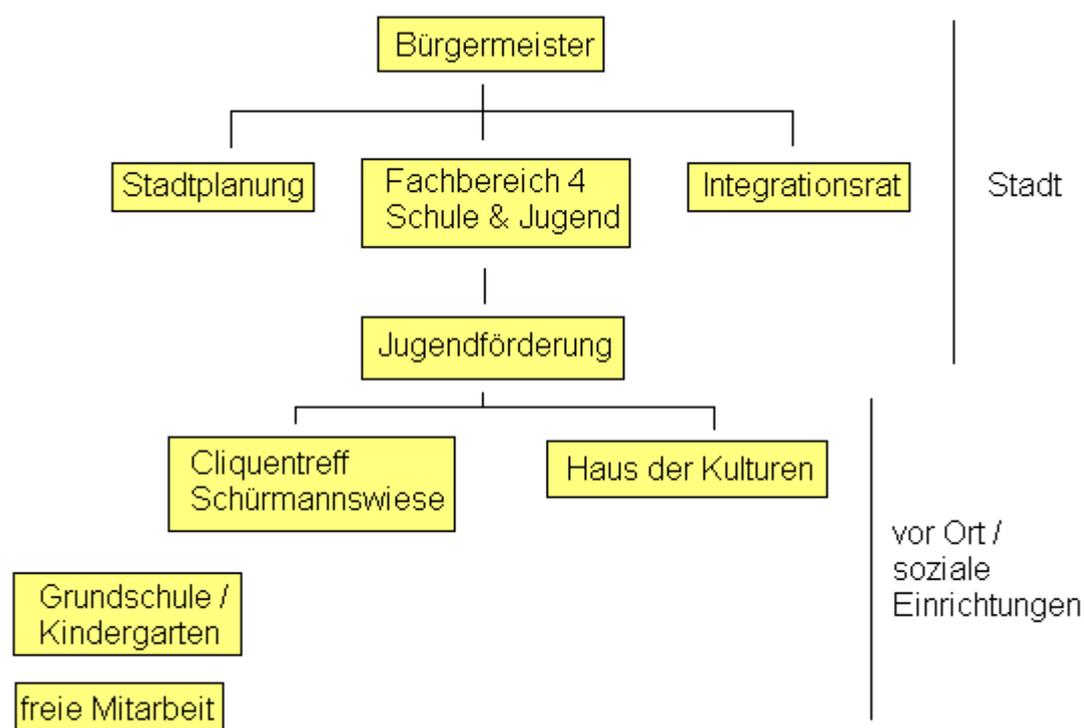


Quelle: IQ 9

Um Erkenntnisse über die Verbesserung der sozial-ökonomischen Lage und Auswirkungen im Stadtteil Herten-Süd durch das Sprachförderungskonzept zu erlangen, bot sich eine Befragung von Experten aufgrund ihres Basis- und Kontextwissens an. Sie haben zum einen Erfahrungen auf dem Gebiet der politisch-administrativen Gestaltung und Umsetzung der Zielvorstellungen der Stadt und zum anderen direkte Einblicke in die Situation im Stadtteil. Da das Studium der Literatur keine Erkenntnisse über die Auswirkung von Sprachförderung auf Stadtteile brachte, bot die Durchführung einer Expertenbefragung unter Verwendung von Leitfadengesprächen sehr gute Aussichten, nützliche Informationen und Einsichten zu gewinnen.

Die Expertenauswahl in Herten erfolgte nach Experten in der Stadt(verwaltung), Experten in Einrichtungen im Stadtteil und Experten im Bereich der sozialen Dienstleitungen und Förderarbeit für Migranten (s. Abb. 4). Diese Auswahl ermöglichte vielfältige Meinungen und Informationen aus politisch-administrativer Sichtweise und berücksichtigte gleichzeitig die Erfahrungen bei der Umsetzung des Sprachförderungskonzeptes im Stadtteil und der Arbeit für bzw. mit Migranten.

Abb. 4: Expertenauswahl



Quelle: Eigene Darstellung 2005

Als Instrument der qualitativen Sozialforschung berücksichtigt das Expertengespräch das Wissen und die subjektive Perspektive des Befragten, wobei die Meinung des Forschers außen vor bleibt (vgl. DIEKMANN 1995, S. 444). Es wurde ausgewählt, um genauere Informationen aus der individuellen Sichtweise der Experten und tiefere Kenntnisse sozialer und städtischer Sachverhalte zu gewinnen. Der Befragte interessiert den Forscher „dabei weniger als Person denn in seiner Eigenschaft als Experte für ein bestimmtes Handlungsfeld“ (FLICK 1995, S. 109).

„Bei den qualitativen Interviews handelt es sich um eine weitestgehend offene Gesprächstechnik, bei der der Interviewer *anregend-passiv* bleibt und dem Interviewten die aktive Steuerung des Gesprächs zufällt“ (LAMNEK 1989, S. 69). Die Expertenbefragung stellt hohe Anforderungen an den Interviewer, denn von seiner Geschicklichkeit hängt weitgehend der Erfolg des Interviews ab. Sein Verhalten sollte im Allgemeinen immer neutral und weder kommentierend noch sanktionierend sein. Er darf den Leitfaden nicht als ausformulierten Fragebogen nutzen, da dies den möglichen Gewinn an Offenheit und Kontextinformationen einschränkt. Im Speziellen muss der Interviewer fähig sein, neu gewonnene Informationen direkt auf eine mögliche Relevanz für das Thema hin zu überprüfen, um gegebenenfalls sofort neue Fragen zu formulieren, die den Informationsfluss aufrecht halten (vgl. SHE 1999, S. 355f.).

Der Forscher muss bei dieser offenen Gesprächsform akzeptieren, dass Expertenaussagen subjektiv beeinflusst sind und auch persönliche Erfahrungen und Interessen widerspiegeln. Diese Problematik wurde durchaus erkannt, aufgrund der quasi nicht vorhandenen Datenlage über die Auswirkungen von Sprachförderungskonzepten auf die Stadtteilentwicklung wurde diese Vorgehensweise dennoch gewählt.

Methodisch wäre ein standardisiertes Interview keine Alternative gewesen, da bei dieser Befragungsform der Fragenkatalog starr und wenig flexibel ist. Durch vorgefertigte Antwortkategorien wäre die individuelle Perspektive der Experten nicht berücksichtigt worden. Dies hätte für das Thema keine verwertbaren Informationen geliefert.

- **Aufbau des Gesprächsleitfadens**

Der Aufbau des Gesprächsleitfadens war für alle Expertengespräche gleich. Da die Experten jedoch in unterschiedlichen Bereichen an der Umsetzung des Hertener Sprachförderungskonzeptes arbeiten, wurde der Leitfaden in der Nennung ihrer Institution bzw. Funktion angeglichen. Die Interviews wurden mit dem Ziel der Beantwortung folgender Fragen durchgeführt:

- Was ist Ihre Aufgabe bei der Umsetzung des Hertener Sprachförderungskonzeptes?
- Welches sind die Zielvorstellungen der Stadt Herten (des Kindergartens, der Grundschule, des Cliquentreffs, Haus der Kulturen) bzw. Ihre Zielvorstellungen, die mit dem Sprachförderungskonzept verfolgt werden?
- Das Sprachförderungskonzept ist allgemein auf Herten ausgelegt. Welche Auswirkungen verspricht sich die Stadt (der Kindergarten, die Grundschule, der Cliquentreff, Haus der Kulturen) bzw. versprechen Sie sich für den Stadtteil Süd?
- Können bereits Auswirkungen und Entwicklungen im Stadtteil gesehen werden? Sind soziale und ökonomische Verbesserungen sichtbar?
- Reicht Sprachförderung allein zu einer sozialen und ökonomischen Verbesserung im Stadtteil Süd aus? Können damit die Probleme im Stadtteil gelöst werden?
- Gibt es Bestrebungen bezüglich anderer (ergänzender) Projekte in Herten-Süd?

Am Ende des Interviews erhielten die Experten die Möglichkeit, über Aspekte, die sie für besonders wichtig hielten, nochmals frei zu berichten.

• **Durchführung der Expertengespräche**

In dem Zeitraum vom 10.03. bis 12.04.2005 wurden 11 Expertengespräche mit den in Tab. 3 aufgeführten Personen durchgeführt. Zweimal ergab es sich aus terminlichen und inhaltlichen Gründen, dass das Interview mit zwei Personen gleichzeitig geführt wurde. So wurden im Ergebnis insgesamt 13 Experten interviewt. Mehr Expertengespräche wären aufgrund der Ausschöpfung aller relevanten Anlaufstellen nicht möglich gewesen (s. Abb. 4). Mit Ausnahme eines Interviews wurden alle an den Arbeitsplätzen der Experten durchgeführt und dauerten zwischen dreißig Minuten und einer Stunde. Zehn Interviews wurden mit einem Diktiergerät aufgezeichnet und zusätzlich die wichtigsten Aussagen notiert.

Ein Interview konnte nicht mit einem Diktiergerät aufgezeichnet werden. Hier wurden die wichtigsten Aussagen ausführlich notiert. Nach den Interviews wurden die Aufzeichnungen vollständig transkribiert und nach der interpretativ-reduktiven Auswertungsmethode leitfadensorientiert paraphrasiert.

Tab. 3: Experten

Nr.	Experte	Funktion	Institution ⁷	Datum	Dauer
1.	Dr. Ulrich Paetzel (UP)	Bürgermeister	Stadt Herten	10.03.05	60 min
2.	Susanne Schulte- Hullern (SSH)	Leiterin	Grundschule „In der Feige“	11.03.05	60 min
3.	Heike Neumann (HN) Dr. Claudia Fründ (CF)	Leiterin Projektleiterin	Arbeitsgemein- schaft Integration Stadtplanung	14.03.05	45 min
4.	Birgit Scholz (BS)	Leiterin	Kindergarten Pustebume	15.03.05	60 min
5.	Ulrike Schallück (US)	Leiterin	Grundschule Augustaschule	18.03.05	30 min
6.	Sabine Pommerin (SP)	Projektleiterin	Fachbereich „Schule & Jugend“	21.03.05	60 min
7.	Elke Münich (EM)	Fachbereichs- leiterin	Fachbereich „Schule & Jugend“	22.03.05	45 min
8.	Annelie Rutecki (AR)	Mitarbeiterin	Haus der Kulturen	30.03.05	30 min
9.	Frank Armoneit	Mitarbeiter	Cliquentreff „Schürmanns	30.03.05	30 min

⁷ Über die einzelnen Institutionen geben folgende Links umfassende Informationen:
 (IQ 10)
 (IQ 11)
 (IQ 12)
 (IQ 13)

	(FA) Katrin Siepmann (KS)	Mitarbeiterin	Wiese“		
10.	Ersoy Sam (ES)	Vorsitzender	Integrationsrat der Stadt Herten	04.04.05	45 min
11.	Carmen Treppte (CT)	Mitarbeiterin Pilotphase Quartiersmana- gement		12.04.05	45 min

Quelle: Eigene Darstellung 2005

- **Auswertung der Expertengespräche**

Für die Auswertung der Leitfadengespräche wurde inhaltsanalytisch die interpretativ-reduktive Technik gewählt. Obwohl dies eher eine quantitative Vorgehensweise ist, bietet sie sich an, weil sie zusammenfassend und strukturierend vorgeht. Sie beschränkt sich auf die expliziten Aussagen in den Leitfadengesprächen und versucht, „für alle im Kategorienschema vorgegebenen Variablen manifeste Aussagen zu finden, die als Merkmalsausprägungen die Repräsentationen dieser Variablen sind“ (LAMNEK 1989, S. 186). Das heißt, die Leitfadengespräche werden auf ihre Aussagen im Hinblick auf die Verifizierung oder Falsifizierung der aufgestellten Thesen und Fragestellungen ausgewertet. Die Auswertung erfolgte nach den nachfolgend aufgeführten Phasen:

Tab. 4: Auswertungsphasen der Expertengespräche

Phase	Ziel	Erläuterung für die geführten Expertengespräche
Phase 1: Transkription	Abschrift des Interviews von dem Tonband	nonverbale Aspekte des Gespräches (z.B. Pausen, Lachen, Räuspern) wurden nicht in das Transkript aufgenommen, da sie für die Auswertung nicht wichtig sind
Phase 2: Einzelanalyse	Konzentration des	Nebensächlichkeiten wurden

	Materials auf zentrale Passagen (gekürzter Text)	entfernt, wichtige Textstellen inhaltlich auf die Fragestellungen und Thesen hin ausgewertet, die prägnantesten Textstellen wurden entnommen
Phase 3: Generalisierende Analyse	Erlangung allgemeinerer (theoretischer) Erkenntnisse	Suche nach Gemeinsamkeiten in allen Interviews bezogen auf die Fragestellungen und Thesen
Phase 4: Kontrollphase	Vermeidung von Fehlinterpretationen	Die vollständige Transkription wurde immer wieder herangezogen

Quelle: Eigene Darstellung 2005, nach LAMNEK 1989, S. 104ff.

2.3 Workshops

Bei den Rechercharbeiten rückten zwei Workshops in den Blickpunkt des Forschungsinteresses. Eine Teilnahme an den beiden folgenden Workshops war hinsichtlich der Themenstellung der vorliegenden Arbeit besonders wichtig:

1. Der Workshop *Freizeit- und Wohnumfeld Kinder und Jugendliche* des 4. Hertener Frauenparlaments zum Thema *In und für Herten-Süd* im Rahmen der 19. Frauenkulturtag Herten am 24.02.2005 von 10.30-16.30h in Herten
2. Der Workshop *Multi is´ Kulti! oder von der Chance der Vielfalt in der Einwanderungsgesellschaft!* im Rahmen der Konferenz *auf-TAKT! NRW gestaltet die UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung 2005-2014“* des Ministeriums für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz des Landes NRW am 08.03.2005 von 13.30-19.00h in Düsseldorf

- **Workshop Freizeit- und Wohnumfeld Kinder und Jugendliche**

Ziel des 4. Frauenparlaments in Herten war es, Themenfelder für den Stadtteil Süd (Straßen und Flächen, Wohnsituation, Situation von Kindern und Jugendlichen, Seniorinnen, Migrantinnen, Vereinsleben, künftige Arbeitsplätze) aus Frauensicht in fünf verschiedenen Workshops zu beleuchten und Anregungen für ein Handlungskonzept im Stadtteil einzubringen. Die Anregungen werden später zu Anträgen an den Rat der Stadt umgewandelt und in den politischen Entscheidungsprozess mit eingebunden.

Zu Beginn der Workshops fand für alle Teilnehmer eine Busrundfahrt durch den Stadtteil Süd statt, bei der Frau Dr. Fründ von der Stadtplanung und Frau Rohde als Gleichstellungsbeauftragte auf soziale und ökonomische Stärken und Schwächen im Stadtteil hinwiesen. In diesem Zusammenhang referierte Frau Dr. Fründ über das *Integrierte Handlungskonzept (IH)* für Herten-Süd im Rahmen der *Stadtumbau West* Projekte des Landes NRW. Es verdeutlichte sich die Wichtigkeit, mit Frau Dr. Fründ ein Experteninterview zu führen, um weitere Erkenntnisse zu erlangen. Im Workshop *Freizeit- und Wohnumfeld Kinder und Jugendliche* wurden mit ca. 12 Personen gezielt die Stärken und Schwächen im Hinblick auf das Freizeit- und Wohnumfeld der Kinder und Jugendlichen erarbeitet. Ein Fokus lag hierbei auf der Situation der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund. An der Workshopgruppe nahm auch Frau Siepman vom Cliquentreff Schürmannswiese teil, die über ihre Erfahrungen aus der Arbeit mit (ausländischen) Kindern und Jugendlichen berichtete. Frau Siepman wurde deshalb ebenfalls für ein Expertengespräch ausgewählt.

Als Fazit des Workshops wurde im Plenum vorgetragen, dass es in Süd vor allem an Angeboten für Jugendliche mangelt und das Sprachförderprogramm der Stadt zwar gut läuft und als positiv zu bewerten ist, aber allgemein ein Integrationsprogramm für Migranten fehlt. Die anderen Workshops brachten als Ergebnisse u.a. Ideen für die Entwicklung der Ewaldstrasse und Vorschläge zur Verbesserung des Freizeit- und Wohnumfeldes für Erwachsene. Der Workshop der türkischen Frauen sprach noch einmal explizit die Notwendigkeit von Integrationsmaßnahmen an. In allen Workshops hatte das Ziel des freundschaftlichen Zusammenlebens aller angesiedelten Nationalitäten Priorität.

- **Workshop *Multi is´ Kulti! oder von der Chance der Vielfalt in der Einwanderungsgesellschaft***

Die Konferenz *auf-TAKT! NRW gestaltet die UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung 2005-2014“* verfolgte das Ziel, Beiträge für die Umsetzung der UN-Dekade in NRW gemeinsam mit den Teilnehmern zu entwickeln und zu erarbeiten, um ein interdisziplinäres und interkulturelles Lernen zu fördern. Hierzu wurden neun verschiedene Workshops angeboten. Der Workshop *Multi is´ Kulti! oder von der Chance der Vielfalt in der Einwanderungsgesellschaft!* griff die kulturelle Vielfalt in der Gesellschaft als Chance und Ressource auf. Vier Referentinnen stellten Konzepte und Beispiele für ein interkulturelles Lernen vor und diskutiert diese (s. Tab. 5).

Tab. 5: Referentinnen Workshop *Multi is´ Kulti! oder von der Chance der Vielfalt in der Einwanderungsgesellschaft!*

Referentin	Institution
Margarete Sander Susanne Wandt	bilinguale Grundschule Thomas-Schule Düsseldorf-Derendorf
Christiane Bainski	Regionale Arbeitsstelle zur Förderung von Jugendlichen aus Zuwanderer- familien, Geschäftsstelle Essen
Prof. Dr. Ursula Boos-Nünning	Universität Duisburg-Essen

Quelle: Eigene Darstellung 2005

Ihre Erfahrungen und Berichte deckten sich mit den Ergebnissen der Literatur- und Internetrecherche und brachten keine neuen Erkenntnisse. Nach der Durchführung der Experteninterviews wurden allgemeine Aussagen zur Integration und der Sprachförderung von Ausländern mit den Aussagen der Workshopreferentinnen verglichen. Auch hier stellten sie Parallelen heraus, die wiederum keine neuen Erkenntnisse brachten. Deshalb werden sie in dieser Arbeit nicht gesondert aufgeführt.

3 Sprachförderung und Ausländerintegration

Um die Wichtigkeit von Sprachförderung bzw. sprachlicher Integration zu verstehen, ist es notwendig, sich sowohl mit der kindlichen Sprachentwicklung als auch der Bedeutung von Sprache für eine Gesellschaft zu befassen.

3.1 Sprachförderung als Instrument zur Integration

- **Sprachentwicklung von Kindern**

Im Folgenden wird von einer normalen Sprachentwicklung bei gesunden Kindern ausgegangen, bei der Kinder aufgrund ihrer organischen Entwicklungsvoraussetzungen von Gehör, Atmung, Stimme, Grob- und Feinmotorik fähig sind, eine Sprache und das Sprechen zu erlernen (vgl. ULICH 2001, S. 20). Grundlegend für den Spracherwerb und damit für eine spätere sprachliche Kompetenz sind die ersten vier Lebensjahre. In dieser Entwicklungsstufe sind Kinder in der Lage „müheles ihre Muttersprache und sogar eine zweite Sprache parallel“ (HELLRUNG 2002, S. 7) zu erwerben. Ab dem dritten Lebensjahr lernen sie ca. „5.000 neue Wörter pro Jahr“ (HELLRUNG 2002, S. 2) und bauen ihren Wortschatz bis zum sechsten Lebensjahr kontinuierlich aus. Parallel wird die Anwendung von grammatikalischen und kommunikativen Regeln gelernt. Mit zunehmenden Alter und besonders nach der Pubertät fällt ein Spracherwerb schwerer und fordert ein intensiveres Erlernen. Die Tab. 3 zeigt die Sprachentwicklung von Kindern vom ersten bis zum sechsten Lebensjahr auf:

Tab. 6: Sprachentwicklung von Kindern

Alter	komm. Fähigkeiten	Sprachverständnis	Wortschatz
ein Jahr	Blickkontakt	erstes Wortverständnis (Schlüsselwörter), Verstehen von Verboten	erste Wörter
anderthalb Jahre		Verstehen einfacher alltäglicher Fragen und Aufforderungen	wenige Wörter
zwei Jahre		Grammatik wird zum Verstehen genutzt	explosionsartige Vergrößerung des Wortschatzes
zweieinhalb Jahre		Verstehen von Präpositionen	Wortneuschöpfungen

drei Jahre	Wissenserweiterung durch Fragen	Verstehen von Gegensätzen und Abstufungen	
vier Jahre		Verstehen aller Sachverhalte und Aufgabenstellungen, die den eigenen Lebensbereich betreffen	
sechs Jahre	sichere Beherrschung von Kommunikationsregeln		Grundwortschatz vorhanden, ständige Wortschatzentwicklung

Quelle: Eigene Darstellung 2004, nach HELLRUNG 2002, S. 42ff.

Die kindliche Sprachentwicklung ist nicht nur an organische Bedingungen geknüpft. Eine zentrale Rolle spielt auch der Nachahmungstrieb, denn „das Kind lernt nur sprechen, wenn wir mit ihm sprechen“ (RICHTER 1984, S. 20). In der Regel ist in den ersten Lebensjahren die wichtigste Bezugsperson bzw. das wichtigste Vorbild eines Kindes die Mutter, gefolgt von den weiteren Familienmitgliedern. Durch ihre Anregungen übernimmt, verarbeitet und erlernt das Kind Sprache und Sprechen. Auch die aktive sprachliche Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Personen aus dem sozialen Umfeld (z.B. Kindergarten) fördert die Sprachentwicklung (vgl. HOLLER-ZITTLAU 2000, S. 244). Nur wenn ein Kind „in einer gesprächsbereiten Umgebung aufwächst [...], kann (es) seinem Alter gemäß sprechen lernen“ (KEILMANN 1998, S. 28f). Wenig Sprache zu hören führt dagegen zu Einbußen in der Sprachentwicklung. Dies gilt für alle Kinder.

Ein entstandenes Defizit beim Erwerb jeder Sprache im Kindesalter ist nur mühsam zu beheben, da bereits wichtige Stufen zum Erlernen einer Sprache abgeschlossen sind. Aussagen wie „Wir können dieses Problem nicht einfach an die ausserhalb der Regelklasse angebotenen Deutsch-Zusatzkurse delegieren“ (PORTMANN-TSEKALIS 1998, S. 11) scheinen daher gerechtfertigt und erfordern neue Strategien in Bezug auf Sprachförderung. Sprachförderungsprogramme sollten aus den genannten Gründen so früh wie möglich im kindlichen Entwicklungsstadium stattfinden.

- **Sprache und Gesellschaft**

„Die Sprache ist das wichtigste Kommunikationsmittel“ (HAN 2000, S. 183), welches uns erlaubt, Wissen, Erfahrungen, Gefühle usw. untereinander auszutauschen. Eine gemeinsame Sprache verbindet, schafft Sicherheit und ist die Grundlage für den Aufbau von sozialen Beziehungen bzw. die Integration in eine Gesellschaft. Gemeinsames Leben und Handeln in einer Gesellschaft macht Sprache zu einem notwendigen Verständigungsmittel und zu einem Teilbereich menschlicher Interaktion. Der Erwerb der Muttersprache ist besonders relevant, da durch sie eine „kulturspezifische (und) soziale Vorerfahrung“ (OSTERLOH 1982, S. 44) übermittelt wird, die eng mit Normen, Werten und Verhaltensweisen in einer Gesellschaft verbunden ist. Über die Sprache erfährt das Kind seine Umwelt, Kulturvertrautheit und eigene Identität.

Soll parallel eine zweite Sprache erlernt werden, ist es wichtig, dass beide Sprachen so früh wie möglich „mit einer ähnlichen Intensität an das Kind herangetragen werden“ (MFJFG 2001, S. 53). Beide Sprache müssen hierzu mit je einer Person verbunden und kommuniziert werden (z.B. Mutter Deutsch – Vater Türkisch). Erweitert sich das Umfeld des Kindes z.B. durch den Kindergarten, ist es sinnvoll, in der Familie Türkisch zu sprechen und im Kindergarten Deutsch. So werden zwei Sprachen aktiv genutzt und ausgebaut. Haben Kinder in einer oder sogar beiden Sprachen Defizite, wird ihnen eine aktive Teilnahme am gesellschaftlichen Leben erschwert. Darüber hinaus fehlen Werte und Normen für eine Orientierung und Identitätsfindung. Spätestens im Kindergarten erfahren die Kinder dann einen „ständigen Konflikt verschiedener Werteorientierungen“ (VARCHIM 1981, S. 21). Sprechen die Eltern kein oder wenig Deutsch, können Eindrücke aus der deutschen Umwelt nicht verarbeitet werden und es fehlen Bezugspersonen zum weiteren Erlernen.

Da die Eltern für die Sprachentwicklung ihres Kindes sehr wichtig sind, sollte man die wichtigste Bezugsperson des Kindes unbedingt in ein Förderprogramm mit einbeziehen. Sprachförderung sollte folglich auch bezogen auf die Vermittlung von Normen und Werten so früh wie möglich beginnen, wenn der Prozess gesellschaftlicher Eingliederung erfolgreich verlaufen soll.

- **Ausländerstadtteile**

Stadtstrukturen sind u.a. gekennzeichnet durch verschiedene Funktionen wie Arbeiten, Wohnen und Verkehr, deren räumlicher Trennung, sowie durch demographische und soziale Gruppen in den einzelnen Stadtteilen. Für die Arbeit ist die räumliche Verteilung sozialer Gruppen wichtig, d.h. in diesem Fall eine Ausländerkonzentration in bestimmten Stadtteilen. Eine räumliche Konzentration von Ausländern findet sich häufig „in der Nähe großer Verkehrsanlagen oder von Industrie- und Gewerbebetrieben“ (DEUTSCHER STÄDTETAG 1980, S. 13), also auch in alten Arbeiterwohnvierteln. Diese „lokale Konzentration bestimmter Bevölkerungssegmente“ (HOFMEISTER 1994, S. 153) bezeichnet man als Segregation. FRIEDRICHS wählt den Begriff der *Konzentration*: „der Anteil der Bevölkerung in einem Teilgebiet an der Gesamtbevölkerung des Gebietes“ (FRIEDRICHS 1983, S. 217). Im Ruhrgebiet findet man zahlreiche Beispiele für die Konzentration ausländischer Bevölkerung in bestimmten Stadtteilen. Ein Beispiel ist der Stadtteil Herten-Süd.

Durch die räumliche Konzentration lassen sich „aus der Perspektive der erwachsenen Ausländer [...] durchaus positive Aspekte erkennen“ (KRATZ 1981, S. 31): günstige Mieten in für Deutsche unattraktiven Stadtteilen, räumliche Nähe zu Verwandten, Verständigung in der eigenen Sprache, einheimische Lebensmittelgeschäfte, eigene Kulturvereine und die Aufrechterhaltung eigener kultureller Normen und Werte. Doch diese „selbstgewählte Segregation“ (PIEPER 1979, S. 98) bringt für eine Integration in die deutsche Gesellschaft gleichermaßen Nachteile mit sich, wie z.B. Kontaktschwierigkeiten mit Deutschen und Sprachschwierigkeiten im Alltag. In diesen Stadtteilen kann man auch ohne Deutschkenntnisse gut zurecht kommen, aber „dies verschlechtert die Voraussetzungen für diese Bevölkerungsgruppen für alle weiteren Entwicklungsmöglichkeiten“ (IQ 14). Besonders betroffen sind hierbei die ausländischen Kinder und Jugendlichen, die ständig im Konflikt mit ihrem Elternhaus und den deutschen Einrichtungen (Kindergarten, Schule) stehen, teilweise erhebliche Sprachdefizite aufweisen und schlechtere Schulabschlüsse im Vergleich zu deutschen Mitschülern machen (s. Kap. 1).

Die ethnische Konzentration spielt bei fehlenden sozialen Kontakten zwischen Einheimischen und Ausländern eine große Rolle. Nachbarschaftsstudien aus den 1960/70er Jahren (vgl. z.B. HEIL 1971, SCHUBERT 1977, VIERECKE 1972) haben sich mit den Sozialbeziehungen in Wohnquartieren beschäftigt. Man kam zu dem Ergebnis, dass „Häufigkeit und Intensität nachbarschaftlicher Kontakte (nur aufgrund der räumlichen) Nähe überschätzt“ (BONACKER & HÄUFELE 1986, S. 19f.) werden und die meisten Kontakte außerhalb des engeren Wohnumfeldes mit Verwandten und Freunden gepflegt werden. Demzufolge sind auch nachbarschaftliche Beziehungen zwischen Einheimischen und Ausländern eher unwahrscheinlich.

Ausländerstadtteile „sind seit Beginn der Arbeitsmigration die gleichen geblieben. Welche Programme dort auch immer durchgeführt wurden, mit welchen Namen auch immer (Soziale Stadt, benachteiligte Stadtteile, Stadtteile mit besonderem Erneuerungsbedarf etc.) – sie sind Orte der Konzentration von Armut und Benachteiligung geblieben“ (IQ 15). Die Stadtteile sind geprägt durch eine schwache Ökonomie und schlechte Wohnverhältnisse. Charakteristisch für diese Stadtteile ist auch, dass sich dort vermehrt die sogenannten *fünf A's* häufen: also neben den Ausländern noch Arme, Alleinerziehende, Arbeitslose und Alte. Hier leben mittlerweile auch die meisten (armen) Kinder – sowohl ausländische als auch deutsche, ebenso junge Erwachsene mit einem Bildungsdefizit und eine wachsende Zahl von Sozialhilfeempfängern. Es treten folglich „mehrere Merkmale sozialer Benachteiligung z.T. kumuliert auf“ (STROHMEIER 2004a, S. 27)⁸. Gerade diese Kinder und jungen Erwachsenen umfassend bildungspolitisch und damit auch sprachlich zu integrieren, „ist eine Frage einfacher Kostenabwägungen“ (STROHMEIER 2004a, S. 31) für die Zukunft und kann als „Quelle qualifizierter Arbeitskräfte sowie [...] von Innovationen“ (GOCH 2003, S. 15) für Städte gewertet werden.

⁸ Einen guten Überblick über die Problemstrukturen in den Ruhrgebietsstädten bzw. Stadtteilen geben die folgenden Arbeiten:

(IQ 16)

STROHMEIER, Klaus Peter & KERSTING, Volker (2003)

STROHMEIER, Klaus Peter & KERSTING, Volker (1998)

3.2 Integrationspolitik in Deutschland und NRW

Die Integrationspolitik in Deutschland und NRW kann nur vor dem geschichtlichen Hintergrund der ausländischen Zuwanderungsströme gegen Ende des 19. Jahrhunderts mit Beginn der Industriellen Revolution in Deutschland betrachtet werden. Ca. 500.000 polnische Arbeiter, die sogenannten *Ruhrpolen*, kamen auf Anwerbung und sorgten für den wirtschaftlichen Aufschwung und Aufbau des Ruhrgebietes ab 1870/71 (vgl. HAN 2000, S. 65). Sie lebten in zum Teil nur für sie erbauten und für diese Zeit typischen Werkskolonien oder Ledigenheimen, welche noch heute das Bild vieler ehemaliger Bergbaustädte prägen⁹.

• Migrationsphasen

Die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg ist in Deutschland durch vier Migrationsphasen gekennzeichnet (vgl. TREIBEL 1988, S. 20). Die erste Phase setzte direkt nach dem Krieg mit 12 Millionen Vertriebenen und Kriegsflüchtlingen ein, die aus dem früheren Ostdeutschland in die Bundesrepublik Deutschland (BRD) oder die Deutsche Demokratische Republik (DDR) flohen. Die zweite Phase begann Mitte der 1950er Jahre, als zum ersten Mal italienische Arbeitnehmer befristet als Saisonarbeiter eingesetzt wurden. Mit Italien gab es 1955 die erste politische Vereinbarung zur Arbeiteranwerbung, von 1960-1968 folgten weitere mit Spanien, Griechenland, Marokko, Portugal, Tunesien, Jugoslawien und der Türkei. In der ersten Hälfte der 1960er Jahre stieg die Gastarbeiterzahl auf 1,31 Millionen (vgl. KORTE & SCHMIDT 1983, S. 15) an.

„Die Angeworbenen erhielten [...] eine auf maximal 1 Jahr befristete, aber danach verlängerbare Arbeitserlaubnis“ (HUBER & UNGER 1982, S. 130). Als Folge der Rezession 1966/67 verließen ca. 500.000 Gastarbeiter Deutschland, u.a. weil man ihre Arbeitserlaubnisse nicht verlängerte oder ihnen finanzielle Unterstützung für die Rückkehr anbot (vgl. HUBER & UNGER 1982, S. 148). In der Politik verfestigte sich die Meinung, dass „Gastarbeiter eine leicht handhabbare Arbeitskraftreserve“ (KÜRSAT-AHLERS & WALDHOFF 2001, S. 43) wären und

STROHMEIER, Klaus Peter & KERSTING, Volker (1996)

⁹ Zu der industriellen Entwicklung in NRW und zu der Lebenssituation der Ruhrpolen vgl. BADE, Klaus (2000), S. 61-81

auf Abruf geholt bzw. zurückgeschickt werden könnten. Diese sogenannte Rotationspolitik dauerte bis 1973. Die Bundesregierung wertete die Ausländerbeschäftigung „nur als vorübergehende Erscheinung“ (MEHRLÄNDER 1986, S. 53) ohne einen geplanten Daueraufenthalt der ausländischen Arbeiter. Man betrachtete sich im gegenseitigen Einverständnis als Arbeitgeber und -nehmer auf Zeit. Deutschkenntnisse waren nicht zwingend notwendig und beschränkten sich auf Arbeitsanweisungen im Betrieb (vgl. BUNDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG (BPB) 2001, S. 16). Die Zahl der Gastarbeiter stieg weiter auf ca. 2,5 Millionen an.

Die dritte Migrationsphase wurde paradoxerweise von der Politik selber eingeleitet, die 1973 einen Anwerbestopp und 1975 eine Zuzugssperre in Ballungsgebiete verhängte. Die temporäre Migration wurde zu einer permanenten. In der Befürchtung, später keine erneute Arbeitserlaubnis zu erhalten und in der Hoffnung auf bessere Lebensverhältnisse in Deutschland, holten viele Gastarbeiter ihre Familien nach Deutschland. Dies war bei entsprechenden Nachweisen möglich. Als gewünschte Folge dieser Rückkehrpolitik nahm zwar der Anteil an ausländischen Erwerbstätigen ab, dafür erhöhte sich der Anteil der nichterwerbstätigen Frauen und Kinder. 1975 begünstigte die Politik die Familienzusammenführung noch durch eine Kindergeldneuregelung. Ausländische Arbeitnehmer erhielten „deutlich weniger Kindergeld“ (SKOMROCH 1982, S. 25) für in ihrer Heimat lebende Kinder, die Folge war ein verstärkter Nachzug der Kinder nach Deutschland.

Ende der 1980er Jahre setzte mit der Öffnung Osteuropas und der damit verbundenen Zuwanderung von Aussiedlern und Asylbewerbern die vierte Migrationsphase ein. Ihre Zahl stieg 1989 auf 397.067 Personen an (vgl. BPB 2000, S. 37). Die Aufnahme erfolgt(e) nach dem Bundesvertriebenengesetz und es reicht aus, wenn der Antragsteller über „aktive und passive Deutschkenntnisse verfügt, um ein ´einfaches Gespräch´ in der deutschen Sprache oder in einem Dialekt über Themen des alltäglichen Lebens zu führen“ (BPB 2000, S. 39).

Deutschland betrachtete sich trotz der deutlichen Zuwanderungszahlen nicht als Einwanderungsland und bot kaum integrationsfördernde Maßnahmen an. Über

Jahre war das Gegenteil der Fall. Als in den 1970er Jahren der Schulbesuch von ausländischen Kindern thematisiert wurde, sah man das Hauptproblem darin, „daß diese Kinder nun schwerpunktmäßig in Deutsch unterrichtet würden und so den Kontakt zu ihrer Muttersprache [...] verlieren könnten. Die Sorge galt der Rückkehrfähigkeit der Kinder“ (GOMOLLA & RADTKE 2002, S. 99).

• **Neuerungen in der Integrationspolitik**

Die deutsche Politik verfolgte jahrzehntelang eine „paradoxe [...], realitätsfremde, fast schizoid anmutende Doppelstrategie“ (KÜRSAT-AHLERS & WALDHOFF 2001, S. 45). Von den Zuwanderern wurde eine Anpassung an die deutsche Gesellschaft gefordert und gleichzeitig die Option auf Rückkehr in das Heimatland offengehalten. Diese rechtliche Unsicherheit hat sicherlich insbesondere im Schulbereich zu einer misslungenen Integration geführt. Nach wie vor stellt sich in Deutschland die Frage nach einer Einbürgerungspolitik. BADE sieht in der geschichtlichen Entwicklung „das Paradoxon einer Einwanderungssituation ohne Einwanderungsland“ (BADE 1993, S. 44) und fordert vor allem klar geregelte Rechtsgrundlagen für ein „umfassendes Gesamtkonzept einer Migrations-, Integrations- und Minderheitenpolitik“ (BADE 1993, S. 52).

Ende der 1990er Jahre wurde politisch öffentlich über Zuwanderung diskutiert und verkündet, dass Deutschland Zuwanderung braucht. Von gesetzlicher Seite trat am 01.01.2000 das neue Staatsangehörigkeitsrechtgesetz¹⁰ in Kraft, des weiteren wurden Initiativen für eine Green Card ergriffen. Im Sommer 2000 wurde durch Bundesinnenminister Schily die *Unabhängige Kommission Zuwanderung* unter Vorsitz der Bundestagsabgeordneten Rita Süßmuth einberufen. Die Empfehlungen lauteten:

- Zusammenführung von Arbeitserlaubnis und Aufenthalt sowie die radikale Vereinfachung und Reduzierung der Aufenthaltstitel
- Integrationsvereinbarung mit dem Anspruch auf einen Deutschkurs sowie auf Orientierungskurse zu Kultur, Geschichte, Verfassung und Rechtsordnung Deutschlands bzw. Verpflichtung zu einem Deutschkurs bei fehlenden Kenntnissen

Nach dem Entwurf eines umfassenden Zuwanderungs- und Integrationsgesetzes stimmte der Bundestag 2002 dem Gesetz zu. Erstmals wurden gesetzliche Verpflichtungen und Ansprüche von Zugewanderten und Zuwanderern formuliert. Das neue Zuwanderungsgesetz trat allerdings erst am 01.01.2005 in Kraft¹¹.

- **Integrationspolitik in NRW**

„Die nordrhein-westfälische Landesregierung tritt bereits seit Jahren nachhaltig dafür ein, die Zuwanderungsrealität in unserem Land anzuerkennen und sie zukunftsorientiert zu gestalten“ (MGSFF 2004a, S. 90). Eine Leitlinie der 2001 verabschiedeten Integrationsoffensive der Landesregierung lautet *Integration zum frühest möglichen Zeitpunkt*. Die Integrationspolitik in NRW „ist darauf ausgerichtet, die Grundlagen für eine erfolgreiche Existenz in Kindergarten, Schule und Berufsausbildung zu schaffen“ (MGSFF 2004a, S. 91). Ein Schwerpunkt ist die Sprachkompetenzförderung im vorschulischen Bereich mit der Fortsetzung in der Grundschule.

Die Zeiten, in denen die Kultur von Zuwanderern als störend betrachtet und eine bedingungslose Anpassung an die deutsche Gesellschaft gefordert wurde, sind in NRW vorbei. Heute zielen Förderungsprojekte „auf die Verbesserung der Bildungsabschlüsse und der Arbeitsmarktchancen für junge Migrantinnen und Migranten ab“ (INFORMATIONEN- UND DOKUMENTATIONSSTELLE GEGEN GEWALT, RECHTSEXTREMISMUS UND AUSLÄNDERFEINDLICHKEIT NRW 2000, S. 15). In diesem Sinne fördert das Land NRW Städte und Projekte, so auch das Projekt *Förderung der Sprachkompetenz von Kindern mit Migrationshintergrund* der Stadt Herten.

¹⁰ Einen guten Einblick in die neuen Gesetzesregelungen bietet die Arbeit von ANGENENDT, Steffen (2002), S. 31- 58

¹¹ Zum neuen Zuwanderungsgesetz geben folgende Quellen einen umfassenden Überblick:
(IQ17)
(IQ18)

- **Aktueller Anlass**

Der Ausgang der Landtagswahlen in NRW am 22.05.2005 gaben den aktuellen Anlass, sich kurzfristig mit dem Regierungsprogramm der CDU / CSU zu beschäftigen. Ziel war die Recherche nach eventuellen gesetzlichen Änderungsvorhaben der CDU / CSU bezogen auf Integrationsförderprogramme für Ausländer. Dies kann an dieser Stelle erst mal verneint werden. In ihrem Regierungsprogramm schreibt die CDU / CSU unter dem Kapitel *Integration fordern und fördern*:

„Wir werden das Erlernen der deutschen Sprache stärker einfordern und fördern. In allen Ländern sind vermehrte Anstrengungen für die Schulen erforderlich, damit auch die Schüler die gleichen Chancen wie alle haben, in deren Klassen überdurchschnittlich viele Kinder unterrichtet werden, die Deutsch nicht als Muttersprache sprechen. Ausreichende deutsche Sprachkenntnisse sollen möglichst schon vor der Einschulung vermittelt werden. Lern- und Leistungsdefizite ausländischer Schülerinnen und Schüler müssen angepackt und behoben werden. Daneben muss die Erwachsenenbildung bessere Angebote machen für Menschen aus anderen Kulturkreisen, die sich in unsere Gesellschaft einleben wollen. [...] Wir wollen ein echtes Miteinander und kein bloßes Nebeneinander und werden deshalb für Zuwanderer die Teilnahme an Integrationskursen verpflichtend machen, in denen nicht nur Sprachkenntnisse, sondern auch die Grundlagen der Rechts- und Gesellschaftsordnung vermittelt werden.“

(IQ 19)

3.3 Untersuchungsgebiet Stadt Herten mit dem Stadtteil Süd

Die Stadt Herten liegt am nördlichen Rand des Ruhrgebietes (s. Abb. 5) und zählte am 30.10.2004 insgesamt 65.795 Einwohner (vgl. IQ 20). Der Ausländeranteil betrug 11,3% (7.423 Einwohner) (vgl. IQ 20).

Erste Erwähnungen der ehemals „bedeutendsten Bergbaustadt Europas“ (WEBER 1988, S. 32) gehen bis in das 11. Jahrhundert zurück, doch erst mit dem Einzug des Kohlebergbaus begann die industrielle und städtische Entwicklung. Die Gründung der Zeche Ewald 1871 gilt dabei als Entwicklungsmotor für den Stadtteil Herten-Süd. Als letzte Zeche in Herten wurde Ewald im Jahr 2000 stillgelegt.

Am 31.10.2004 lebten im Stadtteil Süd (s. Abb. 6) 12.068 Einwohner, die Ausländerquote betrug 16,2% (1.944 Einwohner) (IQ 22). Viele ausländische Familien und ihre Nachkommen wohnen hier seit der Blütezeit der Zeche Ewald. In den 1990er Jahren folgten Aussiedler und Asylbewerber, die heute hauptsächlich in den Sozialwohnungen auf der Sophien- und Elisabethstrasse untergebracht sind. Die Unterteilung von Herten-Süd in einen östlichen und westlichen Teil wie in Abb. 6 ist für das weitere Vorgehen nicht notwendig. Ausschlaggebend ist die geschichtliche Entwicklung des südlichen Stadtteiles als Ganzes, die aktuelle Situation und die Vorstellungen, die Hertener Bürger mit dem Stadtteil verbinden. Herten-Süd ist immer negativ als Ausländerstadtteil behaftet gewesen (*Klein-Istanbul*). Oft hört man Aussagen auf der Straße, dass Leute dort niemals hinziehen würden oder dass man nachts nicht durch Süd gehen könnte, außer man sei Türke oder Grieche.

- **Geschichtliche Stadtteilentwicklung Herten-Süd**

Die Gründung der Zeche Ewald hatte erheblichen Einfluss auf die Entwicklung von Herten-Süd¹². Zwischen 1882 und 1900 gab es auch hier Anwerbungen von polnischen Arbeitern. In Herten-Süd mangelte es insgesamt an Unterbringungsmöglichkeiten für die Zechenbelegschaft.

Diesem wurde 1898-99 mit dem Bau der ersten Bergarbeitersiedlung (*Kolonie*) auf der Elisabeth- und Sophienstraße entgegengewirkt. „Durch den gewaltigen Zuzug von Arbeitskräften“ (INITIATIVGRUPPE STADTTEILINFO HERTEN-SÜD (ISHS) 1993, Innenteil) entschloss sich die Leitung der Zeche zum Bau weiterer Kolonien im Bereich der Spichern-, Gravelotte-, Wörth- und Sedanstraße. 1910 folgten der Ausbau der Karlstraße sowie Beamtenhäuser von der Schützenstraße bis zur Wiesenstraße. Weitere Häuser entstanden auf der Ewald-, Roon-, Quer-, Moltke-, Augusta- und Bismarckstrasse und In der Feige (s. Abb. 9).

1952 wurden im gesamten Hertener Stadtgebiet zusätzliche Bergarbeiterwohnungen fertig gestellt, weitere befanden sich im Bau. Auf der Zeche Schlägel & Eisen in Herten-Langenbochum wurden 1969 die ersten Gastarbeiter aus der Türkei beschäftigt.

¹² Zu der geschichtlichen Stadtteilentwicklung gibt folgende Literatur eine weitere Übersicht:
GESCHICHTSKREIS ZECH E W A L D (1989)
ISHS (1985)
ISHS (1986)
PILGRAM, Hans (1959)
STADT HERTEN (1995)
STADT HERTEN (1992)
WOLLNY, Emi (1989)

- **Aktuelle Situation in Herten-Süd**

Wie in der gesamten Stadt Herten ist auch die Einwohnerzahl des Stadtteiles Süd stetig zurückgegangen. Bis 2015 wird ein weiteres Absinken der Gesamtbevölkerung im Stadtteil von 5,7% prognostiziert (vgl. STADT HERTEN 2004, S. 7). Aktuell lebt dort fast ein Fünftel der Gesamtbevölkerung, hier finden sich „22% der Sozialwohnungen und 27% der Bergarbeiterwohnungen“ (STADT HERTEN 2004, S. 7). Nach einer Bewertung des Bochumer Institutes InWIS¹³ ist Herten-Süd in der Sozialstruktur mit Essener Nordstadtteilen zu vergleichen (vgl. Arbeiten in Fußnotenhinweis 8).

Der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund ist im Vergleich zum gesamtstädtischen Durchschnitt sehr hoch. Der Anteil der ausländischen Kinder in Kindergärten in Süd beträgt 41,5% (gesamtstädtisch 24,7%). 39,9% der Erstklässler in der Augustaschule und 36,7% der Erstklässler der Grundschule „In der Feige“ haben eine andere Muttersprache als Deutsch (gesamtstädtisch 29,3%) (vgl. STADT HERTEN 2004, S. 9). In den letzten Jahren hat sich die soziale Bewohnerstruktur zunehmend verändert. Wohnungen im Stadtteil „werden heute in der Regel von Sozialhilfeempfängern, Flüchtlingen, Spätaussiedlern und kinderreichen Familien mit Migrationshintergrund angemietet“ (STADT HERTEN 2004, S. 22).

Das Bild des Stadtteiles ist geprägt durch die Ewaldstraße, der Hauptverkehrsstraße und ehemaligen Hauptgeschäftsstraße. Entlang dieser Straße finden sich zunehmend „leer stehende Ladenlokale, [...] Baulücken (und) unansehnliche Fassaden“ (SPOHR 2004), viele Wohnungen dort gelten als schlecht vermietbar. Die Situation wurde bereits 2001 in Gesprächen mit der Stadtverwaltung bemängelt. Des weiteren gab es Kritik über die Passantenbelästigung durch Jugendliche, die Abschottung der türkischen Kulturvereine und das insgesamt negative Image der Ewaldstraße und des Stadtteiles bei den Hertener Bürgern.

3.4 Zwischenfazit I

Für die sprachliche Entwicklung bei Kindern sind die ersten Lebensjahre besonders wichtig. Daher ist die These *Sprachliche Integrationsprogramme müssen so früh wie möglich im Entwicklungsprozess eines Kindes beginnen, um das Erlernen und Beherrschen der (in diesem Fall) deutschen Sprache zu gewährleisten* verifiziert. In Deutschland ist die Erkenntnis der Bedeutung dieser Form der frühen Sprachförderung insbesondere für ausländische Kinder erst in den letzten Jahren aufgekommen.

Integrationsmaßnahmen für ausländische Arbeitnehmer, auch in Bezug auf eine sprachliche Förderung, wurden erst seit Inkrafttreten des neuen Zuwanderungsgesetzes vom 01.01.2005 eingeführt. Allerdings betreffen diese Regelungen hauptsächlich Neuzugewanderte. Die These *Da sich die Bundesrepublik (Deutschland) nicht als Einwanderungsland verstand, hat es für Ausländer weder gezielte Integrationsprogramme, noch besondere berufliche Qualifizierungsmaßnahmen gegeben. [...] Trotz zum Teil sehr langer Aufenthaltsdauer (sind) die Voraussetzungen für positive Zukunftschancen kaum verbessert worden* ist daher verifiziert.

Die Bildungsabschlüsse ausländischer Schulabgänger in NRW sind niedriger als die ihrer deutschen Mitschüler. Erkennbar ist, dass dies eindeutig im Zusammenhang mit mangelnden deutschen Sprachkenntnissen steht. Kenntnisse über die Sprache einer Gesellschaft sind aber eine notwendige Voraussetzung, um sich in dieser zurecht zu finden. Die These *Mangelnde oder nicht vorhandene Kenntnisse der deutschen Sprache erschweren die Verständigung [...] und damit die schulische, berufliche und gesellschaftliche Eingliederung!* ist daher ebenfalls verifiziert.

Herten-Süd hat sich zu einem Stadtteil mit vielfältigen Problemen und Aufgabenstellungen für die Stadtpolitik entwickelt. Der hohe Ausländeranteil und

¹³ Institut für Wohnungswesen, Immobilienwirtschaft, Stadt- und Regionalentwicklung

insbesondere der hohe Anteil an ausländischen Kindern und Jugendlichen wird zukünftig die sozialräumliche Entwicklung des Stadtteiles bestimmen.

4 Integration & Stadtteilentwicklung durch Sprachförderung

Die Ergebnisse der Expertengespräche sind als Momentaufnahme zu betrachten. Sie geben einen Einblick in die aktuelle Situation der Stadt Herten und den Stadtteil Süd und sind nicht als allgemeingültig zu betrachten. „Die zu einem bestimmten Zeitpunkt gegebenen Antworten der Befragten sind nicht einfach Produkt einer unabänderlichen Auffassung, Meinung oder Verhaltensweise, sondern [...] Ausschnitte der Konstruktion und Reproduktion von sozialer Realität“ (LAMNEK 1989, S. 62).

4.1 Konzept Förderung der Sprachkompetenz von Kindern mit Migrationshintergrund

„Das Potenzial für die Zukunft steckt in den Köpfen der Kinder“ (IQ 23) pflegte der frühere Bürgermeister Klaus Bechtel zu sagen. Der Rohstoff für die Zukunft der Stadt Herten, nach dem Wegfall des Bergbaus, heißt Humankapital – Bildung und Wissen. Die über 13.000 Kinder und Jugendliche in Herten „zu fördern hat [...] hohe Priorität“ (IQ 23), „Herten braucht seine Kinder für die Zukunft“ (IQ 24).

Ende der 1990er Jahre wurde sowohl von den Kindergärten und Schulen als auch von Elternseite aus bemängelt, dass die Sprachkenntnisse der ausländischen Kinder sehr schlecht seien und damit ein geringerer Erfolg an schulischen Abschlüssen verbunden sei. Die Stadt führte darauf hin eine Situationsanalyse durch und kam zu dem Ergebnis, dass das allgemeine Bildungsniveau in Herten unter dem NRW-Durchschnitt liegt. Der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund betrug damals an den Sonderschulen 42%, am Gymnasium dagegen nur 3% (vgl. Interview 7 (IV 7) EM)¹⁴. Tab.7 zeigt die erreichten Schulabschlüsse von 602 Schulabgängern im Schuljahr 2001/02:

¹⁴ Die Interviewzitate werden im Folgenden mit IV abgekürzt, mit der Interviewnummer aus Tab. 3 und dem Namenskürzel des Experten versehen. Dadurch ist jederzeit ersichtlich, auf welches Interview sich bezogen wird

Tab. 7: Schulabschlüsse 2001/02 in Herten in Prozent

kein Hauptschulabschluss (ohne HSA)	7,4 %
Hauptschulabschluss (HSA)	19,4 %
Fachoberschulreife (FOS-R)	52,5 %
Allgemeine Hochschulreife (AHS-R)	18,4 %

Quelle: nach PAETZEL 2003, S. 143f.

„Besonders auffällig ist die Tatsache, daß es in Herten nur rund halb so viele Schüler mit [...] AHS-R wie im Land Nordrhein-Westfalen gibt. [...] Der Anteil der Jugendlichen, die keinen HSA erreichen, (liegt) mit 7,4% im Vergleich zum Land (3,6%) fast doppelt so hoch. An Hertener Schulen verlassen im Vergleich zu deutschen Schülern dreimal so viele ausländische Schüler die Schule ohne HSA und mehr als doppelt so viele mit HSA“ (PAETZEL 2003, S. 143). Ausländische und sozial schwache Schüler erfahren gegenüber ihren deutschen Mitschülern eine Benachteiligung. Fachleute sind sich einig, dass dieses „nicht auf mangelnde Intelligenz, sondern auf schlechtere Startchancen im Bildungssystem“ (IQ 23) zurückzuführen ist. Vielen Kindern fehle die notwendige Kompetenz der deutschen Sprache für den Schulunterricht. Dies sei nicht nur bei ausländischen Kindern und Jugendlichen der Fall, sondern zunehmend auch bei Deutschen zu beobachten.

1998 hat die Stadt Herten vor diesem Hintergrund im Rahmen ihres Zukunftsprogrammes ein gesamtstädtisches SFK entwickelt. Gesamtstädtisch bedeutet für die Stadt, dass zum einen das gesamte Stadtgebiet in das SFK mit eingebunden ist und zum anderen mit den Akteuren in den einzelnen Stadtteilen gemeinsam ein Konzept erarbeitet und weiterentwickelt wird. „Dadurch ist es nachhaltiger angelegt (und) eine vielschichtige Vorgehensweise möglich“ (IV 7 EM). 1999/2000 folgte die Konzept- und Strategieentwicklung und 2001 startete nach dem Grundsatzbeschluss die Umsetzung des Konzeptes *Förderung der Sprachkompetenz von Kindern mit Migrationshintergrund* (vgl. IQ 25). Das Stufenprogramm *Begleitung von der Geburt bis zur Einschulung* beinhaltet folgende Maßnahmen und Angebote:

- Informationen der Eltern direkt nach der Geburt der Kinder
- Sprachstandsfeststellung und gezielte Sprachförderung bereits im Kindergarten
- 1 Jahr vor der Einschulung Durchführung weiterer Sprachstandsfeststellungen
- bei Bedarf vor der Einschulung weitere intensive Förderung im Schulkindergarten
- bei bestehender Lernbehinderung Förderung in der Schule für Lernbehinderte ab der ersten Klasse
- Einschulung

(SPRACHKOMPETENZZENTRUM (SKZ) 2003, S. 13)

4.1.1 Begleitende Maßnahmen

Für die fachliche Steuerung des Konzeptes wurde eine Projektlenkungsgruppe eingerichtet. Diese setzt sich aus Vertretern der Tageseinrichtungen, Schulen, Politik, Verwaltung und Fachverbänden zusammen. Projektbegleitend lädt der Fachbereich für Schule und Jugend die Fachkräfte (Lehrer, Erzieher, Mitarbeiter des Haus der Kulturen, Bezirkssozialarbeiter, Verwaltung) halbjährlich zu Stadtteilkonferenzen ein. Darin befasst man sich mit praktischen Arbeitsansätzen für die Projektumsetzung. Themen sind u.a. Erfahrungsberichte, Umsetzungserfolge, Optimierung von Handlungsabläufen oder die Zusammenarbeit und Abstimmung im Übergang zwischen Kindergärten und Grundschulen (vgl. SKZ 2003, S. 24).

4.1.2 Zielvorstellungen

Die Zielvorstellungen der Experten aus dem politisch-administrativen Bereich decken sich mit dem primären Ziel, das im SFK festgehalten ist: „Alle Kinder in Herten (sollen) die deutsche Sprache so gut beherrschen, dass sie ihrem Begabungspotential entsprechend allgemeine Schulabschlüsse erwerben können“ (IQ 25). Die Sprachfähigkeit soll dahingehend verbessert werden, dass „alle Schulanfänger beim Eintritt in die Grundschule über die notwendigen Kenntnisse der deutschen Sprache verfügen“ (IQ 26). Besondere Förderung sollen Kinder mit ausländischer Herkunft erhalten, aber „wir unterstreichen immer ganz dick alle, also auch die deutschen Kinder“ (IV 6 SP). Für jedes Kind soll die

- gleiche Bildungschance bestehen
- spätere qualifizierte Teilhabe am Arbeitsmarkt möglich sein
- Integration nicht nur ein Schlagwort bleiben

(IQ 26)

Sekundäres Ziel ist, Kinder und Jugendliche mit ihrem Potenzial in Herten zu halten, damit die Stadt davon profitieren kann: „Kinder und Jugendliche sollen sich in der Stadt wohl fühlen und in das städtische Leben eingebunden werden. Auch nach ihrer Schulzeit und Ausbildung sollen sie hier gern leben und sich in die Entwicklung der Stadt und in die Region einbringen“ (IQ 26).

Für die Experten im sozialen Bereich ist es ein primäres Ziel, den Eltern Informationen über die Bedeutung von Sprache und Spracherziehung zukommen zu lassen und sie ebenfalls in ihren Sprachkenntnissen zu stärken, aber auch „die Verantwortlichkeit bei Eltern zu wecken [...] und das Bewusstsein dafür schärfen, dass sie aktiv (für die Erziehung und den Spracherwerb ihrer Kinder) verantwortlich sind“ (IV 4 BS). Dies deckt sich mit dem Baustein der Elternarbeit innerhalb des SFK.

Die Stadt Herten und ihre Kooperationspartner gehen alle erdenklichen Wege mit allen Ideen, um Eltern zu überzeugen, dass eine sprachliche Förderung für ihr Kind notwendig ist. Dazu gehören „zweisprachige Broschüren, Moscheebesuche, Organisation von Krabbelgruppen, Durchführung von Elternschulen [...], Sprachkurse für Eltern und aufsuchende Elternarbeit“ (IQ 26).

Da Türken den Großteil der Ausländer in Herten stellen, hat sich die Elternarbeit hauptsächlich auf sie ein- und ausgerichtet. Eltern werden informiert, dass eine gute muttersprachliche Kompetenz hilfreich für das Erlernen der deutschen Sprache ist. Daher gilt es, beide Sprachen zu fördern. Ersoy Sam drückt es folgendermaßen aus: „Die Erstsprache der Kinder ist nach den wissenschaftlichen Erkenntnissen als das sogenannte Betriebssystem zu werten. Alles was danach kommt sind halt die Programme, die darauf installiert werden. Und ohne das Betriebssystem funktionieren die Programme nicht, weil man die Funktion der Sprache nicht auf allen Stufen ausüben kann“ (IV 10 ES).

Um den Kindern ein gutes Beispiel zu geben, werden die Eltern ermuntert und aufgefordert, selbst Sprachkurse zu besuchen. Türkische Familien mit drei bis sechs Jahre alten Kindern werden regelmäßig von einer Sozialpädagogin aus dem Haus der Kulturen besucht, um Unterstützung mit Beratung und Materialien zu erhalten. Seit Anfang 2003 gibt es eine Kooperation mit dem Kreisgesundheitsamt. „Familien mit Migrationshintergrund und Neugeborenen werden gemeinsam besucht, um Informationen sowohl über Säuglingspflege und –ernährung als auch über die frühzeitigen Fördermöglichkeiten des Zweitspracherwerbs in der Familie“ (IQ 26) zu erhalten. Mit Hilfe des damaligen Ausländerbeirates (heute Integrationsbeirat) wurden in Hertener Moscheen Elterninformationsabende durchgeführt.

Das Hauptziel der Experten vor Ort ist, das SFK im Rahmen der Vorlagen durchzuführen, um den Kindern eine Basis zu vermitteln. Es geht dabei um den „Basiswortschatz, der im Unterricht verwandt wird, aber auch den Basiswortschatz, den sie brauchen, um sich mitzuteilen“ (IV 2 SSH). Hierbei handelt es sich um Sprachförderkurse ein halbes Jahr vor der Einschulung bzw. Sprachfördermaßnahmen im Kindergarten mit unterschiedlicher Stundenzahl.

2003 konnten 11 Sprachkurse in 10 Grundschulen und Sprachfördermaßnahmen in 14 Kindertageseinrichtungen durchgeführt werden (vgl. SKZ 2003, S. 14f.). Um gleichzeitig die Eltern zu erreichen, werden zeitlich parallel zu den Kursen für die Kinder Sprachkurse für Familien mit Migrationshintergrund angeboten.

Weitere Ziele der Experten, die indirekt mit oder losgelöst von dem SFK genannt wurden, sind:

- Stadtumbau
- Parallelgesellschaften nicht zulassen
- Arbeitsplätze schaffen, um eine ökonomische Vorwärtsbewegung zu erreichen
- sozialen Zusammenhalt, Solidarität und Gemeinwesen stärken
- mehr Ganztageseinrichtungen schaffen
- Menschen in die Lage versetzen, sich ihr Leben, wie sie es möchten, zu bestimmen
- Strukturen oder Vernetzungen des SFK so auslegen, dass Menschen näher zusammen rücken und in Kommunikation treten

4.1.3 Weiterführung des Konzeptes

Die Stadtverwaltung hat mit Hilfe der Erzieher und Grundschullehrer ein vereinfachtes Einschätzungsverfahren entwickelt, mit dessen Hilfe sie einmal im Jahr die Sprachkompetenz der Kinder in ihren Einrichtungen einschätzen. Außerdem werden in allen Sprachförderungsgruppen Beobachtungsbögen angelegt. Die Ergebnisse bilden die Basis für weitere Förderplanungen. Die Einschätzungen haben ergeben, dass die Kinder weder ihre Muttersprache noch die deutsche Sprache vernünftig beherrschen: „Die Kinder bringen teilweise deutsche Sprachkenntnisse mit, die bei Null liegen“ (IV BS). „Sehr deutlich bemerkbar ist, dass mindestens ein Elternteil dieser Kinder mittlerweile wieder sehr schlecht Deutsch spricht und deswegen hier viele Kinder eingeschult werden, die weder Deutsch noch Türkisch richtig können“ (IV 2 SSH).

Die Arbeit der Kindergärten und Schulen in Herten-Süd wird zusätzlich erschwert, da es zum einen seit Jahren einen immer höher werdenden Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund in den Einrichtungen gibt (s. Tab. 8) und zum anderen viele Familien nur für kurze Zeit im Stadtteil wohnen bleiben.

Tab. 8: Aktueller Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund in den befragten Einrichtungen in Herten-Süd in %

Kindergarten Pustebblume	70%
Grundschule „In der Feige“	fast 50%
Grundschule Augustaschule	40%

Quelle: Eigene Darstellung 2005, nach (IV 2 SHH), (IV 4 BS), (IV 5 US)

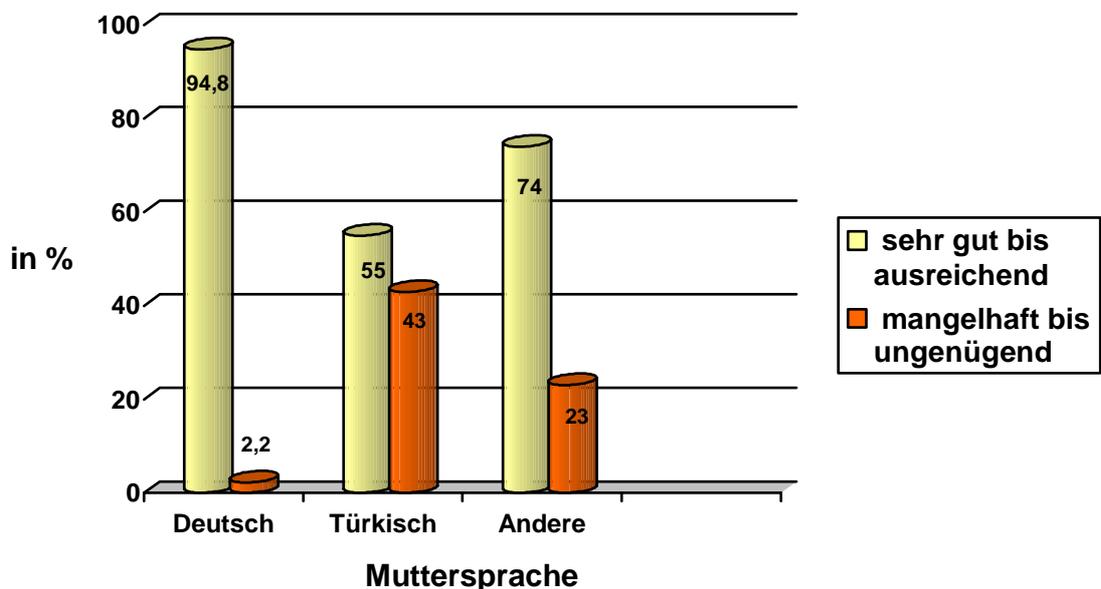
Folglich ist auch in Zukunft der Bedarf für Sprachförderung in Herten-Süd vorhanden und die Stadt ist selber um eine Weiterführung und Optimierung des Konzeptes bemüht: „Wir wollen die Sprachförderung ausdrücklich in Süd beibehalten und intensivieren“ (IV 1 UP). Ulrich Paetzel beschreibt die Fortsetzung der Fördergruppen, sowohl gesamtstädtisch betrachtet als auch für Herten-Süd, als unverzichtbar.

Für die Umsetzung des Konzeptes werden bis 2006 Finanzmittel in Höhe von ca. 120.000 € pro Jahr zur Verfügung gestellt (vgl. IQ 26). Da „die Herausforderungen in Herten auf viele Kommunen im Ruhrgebiet übertragbar sind“ (SKZ 2003, S. 39), wird das Konzept vom Land NRW und der Projekt Ruhr GmbH gefördert. Das Interesse der Landesregierung liegt in einer Überprüfung der Übertragbarkeit auf andere Städte. In Zukunft soll der Schwerpunkt auf der konzeptionellen Weiterentwicklung der Elternarbeit liegen. Hier soll es u.a. eine intensivere Zusammenarbeit zwischen den Tageseinrichtungen und der elterlichen Unterstützung zuhause geben. Ebenso wichtig sind weitere Qualifizierungsmaßnahmen für die Fachkräfte in der Verwaltung und die Stadtteilkonferenzen. Verstärkt sollen auch wieder Moschee- und Teestuben besucht werden.

4.1.4 Erste Erfolge des SFK

Bei der gesamtstädtischen Spracheinschätzung im Schuljahr 2002/03 wurde festgestellt, dass sich die Deutschkenntnisse der Erstklässler in den letzten Jahren kontinuierlich verbessert haben. Gegenüber dem Schuljahr 1999/00 lag die Verbesserung bei 21%, was „mit hoher Wahrscheinlichkeit auf die durchgeführten Sprachfördermaßnahmen zurückgeführt werden“ (SKZ 2003, S. 27) kann. Die Spracheinschätzung von 679 Kindern in den Grundschulen ergab, dass 94% der Schüler dem Unterricht folgen können. In den Tageseinrichtungen wurden 1924 Kinder eingeschätzt und ihre Sprachfähigkeit insgesamt als positiv bewertet: die deutschsprachlichen Fähigkeiten wurden bei 84,7% als sehr gut bis ausreichend und bei 13% als mangelhaft bis ungenügend eingeschätzt, 2,3% wurden nicht benotet (vgl. SKZ, S. 27). Allerdings lassen sich Unterschiede aufgrund der Muttersprache erkennen:

Abb. 10: Deutsche Sprachfähigkeit der Kindergartenkinder nach Muttersprache



Quelle: Eigene Darstellung 2005, nach SKZ 2003, S. 27

Die ersten positiven Ergebnisse bestätigen der Stadt Herten ihr Konzept. Seit Beginn des SFK liegt bei den Erstklässlern ein Verbesserung der Sprachkompetenz um 24% vor. „Das hat gezeigt, dass das, was wir in den Kindertageseinrichtungen machen, [...] erst mal Erfolg hat. Noch immer nicht den Erfolg, den wir brauchen, ausdrücklich noch nicht, aber ein deutlich messbarer Fortschritt“ (IV 1 UP). Da die Auswertung der Spracheinschätzung aufgrund von Anonymität gesamtstädtisch erfolgt, gibt es keine Statistiken über die einzelnen Kindergärten und Schulen in Herten-Süd.

4.1.5 Feststellbare Entwicklungen im Stadtteil durch das SFK

Aber die Experten konnten auch ohne die Nennung von Zahlenmaterial erste Erfolge des SFK und sichtbare Entwicklungen im Stadtteil benennen. Hierbei ist für die Ausführung der Maßnahmen in den Süder Einrichtungen ausschlaggebend, dass sich mittlerweile alle Erzieher und Lehrer mit dem SFK identifizieren und dieses auch fördern. Auf den Fortbildungen und Stadtteilkonferenzen zum SFK hat man sich und die Arbeitsfelder der anderen besser kennen gelernt und „das ist für einen Start im Sprachförderkonzept und für Strukturen eines Stadtteiles sehr entscheidend, weil die Fachleute miteinander ins Gespräch kommen und ihre Arbeitsinhalte untereinander austauschen“ (IV 6 SP).

Die Kindergärten und Schulen im Stadtteil bewegen sich in ihrer Arbeit aufeinander zu und sprechen sich untereinander in der Durchführung von Sprachkursen ab. Bei den Kindern lässt sich feststellen, dass sie nach dem Abschluss eines Sprachförderkurses vor der Einschulung mit mehr Verständnis und Selbstbewusstsein in die erste Klasse gehen. Die Lehrer der Erstklässler begrüßen es als einen enormen Vorteil und erfolgreichen Übergang in die Grundschule, wenn eine Förderung vor der Einschulung erfolgt ist.

Auch die Akzeptanz der Eltern gegenüber dem SFK ist in den letzten Jahren deutlich gestiegen und die Unsicherheit bei den Eltern und Kindern vor der Einschulung nimmt ab. Jährlich kommen immer mehr Eltern zu den angebotenen Informationsveranstaltungen, die Anmeldungen zu den Elterkursen (hier kommen

hauptsächlich die Mütter) steigen ebenfalls. „Wir sehen, dass die Kinder sehr regelmäßig zu den Sprachkursen und die Mütter sehr regelmäßig zu den begleitenden Kursen kommen“ (IV 2 SSH).

Falls notwendig, organisieren sich die Eltern hierfür auch mittlerweile selber, wenn es um die Betreuung von jüngeren Kindern oder zusätzliche Lerngruppen geht. Erfreulich ist auch, dass „nicht so viele Kinder gleich in der ersten oder zweiten Klasse auf die Schule für Lernbehinderte verwiesen (werden)“ (IV 3 HN), nur weil sie die deutsche Sprache nicht gut beherrschen.

Im Stadtteil selber ist „durch die Sprachförderung und die Strukturen, die wir vor Ort legen, [...] ganz viel entstanden“ (IV 6 SP). Als sehr positiv kann festgehalten werden, dass sich die türkische Gemeinde in den letzten Jahren immer mehr geöffnet hat. Da es sich hierbei um die Hauptzielpersonen im SFK handelt, ist es unerlässlich, den Zugang zu ihnen zu bekommen¹⁵. Über die Moschee und den Hodscha (*Moscheevorsteher*) wird Werbung für das SFK gemacht, so dass gerade auch hier die Elternaufklärung über die Bedeutung von Sprache und Spracherziehung große Unterstützung erfährt.

Jahrelang haben Moschee und Grundschulen in Süd nebeneinander existiert, ohne aufeinander zuzugehen. Inzwischen besuchen die Grundschulen die Moschee, es findet dort jeden Freitag ein offenes Frauenfrühstück statt und es werden gemeinsam Feste im Stadtteil gefeiert. Sabine Pommerin bezeichnet dies als „gelebte Integration“ (IV 6 SP). Die Akzeptanz und das gegenseitige Verständnis füreinander ist gestiegen. Darüber hinaus haben sich die türkischen Frauen in diesem Jahr an den Hertener Frauenkulturtagen und dem Hertener Frauenparlament beteiligt und ihre Meinungen, Wünsche und Vorschläge auf Deutsch vorgetragen (s. Kap. 3.2.1). „Und wenn dann positive Rückmeldungen kommen [...], dann macht es auch Mut, weiter zu machen“ (IV 11 CT).

¹⁵ „Die Moschee ist ein wichtiger Bestandteil für die Menschen mit Migrationshintergrund in Hertensüd. Das ist ein Tor der deutschen Öffentlichkeit im Sinne von Verwaltung, Politik und auch Schulen zu den Eltern. Es gibt natürlich auch direkte Wege, nur diejenigen, die man direkt nicht erreichen kann, kann man über den Umweg Moschee erreichen. Damit sind wahrscheinlich noch nicht alle abgedeckt, aber ein Großteil der Hertensüder Mitbürger sind Mitglieder dieser Moschee, aber auch in den anderen fünf Moscheen in Herten. Man erreicht durch die Moschee viele Eltern und hat auch Möglichkeiten, die Eltern durch die dortigen Aktionen zu sensibilisieren.“ (IV ES)

Von den Leiterinnen des Kindergartens und der Grundschulen kommt die Rückmeldung, dass das Angebot an Sprachförderkursen durch Mund-zu-Mund-Propaganda unter den Eltern im Stadtteil weiterempfohlen wird. Es ist auch zu beobachten, dass mehr Mütter miteinander ins Gespräch kommen und mehr nachbarschaftliche Kontakte entstehen. „Junge türkische Familien (ziehen sich) nicht mehr so bewusst in diese Straßen zurück, wo sie sich sicher unter ihresgleichen fühlen. Sie ziehen auch mittlerweile in Häuser, wo nicht mehr nur ihre eigene Nationalität zu finden ist. [...] Und in z.B. der Hubertus- oder Falkenstraße wohnt mittlerweile eine gesunde Mischung (aus) deutschen und türkischen Familien“ (IV 4 BS).

4.1.6 Wünschenswerte Entwicklungen für den Stadtteil durch das SFK

Neben den bereits feststellbaren Entwicklungen im Stadtteil wurden noch andere, wünschenswerte Auswirkungen genannt, die weiter in die Zukunft reichen. Neben dem Wunsch, ausländischen Kinder und Jugendlichen durch das SFK allgemein bessere Startchancen in der Schule und im Berufsleben zu ermöglichen, „wäre (es) gut, wenn dadurch eben Kinder aus potenzieller Arbeitslosigkeit herauskämen“ (IV 5 US). In Herten liegt die Quote der arbeitslosen ausländischen Jugendlichen unter 25 Jahren bei 29% (vgl. IQ 26).

Herr Sam ist der Überzeugung, dass durch die Sprachförderung und die schulischen Erfolge der Kinder auch allmählich das Selbstbewusstsein der Eltern gestärkt wird. Und „je selbstbewusster die Eltern sind, desto mehr werden sie auch an den Möglichkeiten des Gesellschaftslebens teilnehmen“ (IV 10 ES). Auch sollen durch die begleitenden Elternsprachkurse die Sprachbarrieren unter den verschiedenen Nationalitäten fallen und die Menschen in mehr Kommunikation miteinander treten.

4.1.7 Weitere wünschenswerte Entwicklungen für den Stadtteil

„Durch den Rückgang des Bergbaus [...] hat sich eine Mangelsituation an der Ewaldstraße herauskristallisiert. Rückgang des Bergbaus bedeutet ja Rückgang von Einkommen, dass Leute den Ortsteil verlassen und das hat sich natürlich auch in der Geschäftswelt und dem Bild der Ewaldstraße niedergeschlagen“ (IV 3 CF). Im Moment ist dieses Bild durch leerstehende Geschäfte sowie durch Gebäude im schlechten Pflegezustand geprägt.

Eine städtebauliche und geschäftliche Revitalisierung dieser Straße wäre eine wünschenswerte Entwicklung, um eine Aufwertung des Stadtteiles zu erreichen und für Bewohner, Geschäftsleute bzw. Investoren gleichermaßen attraktiver zu machen. Ihr wird für eine Stabilisierung und Verbesserung des Stadtteiles besondere Bedeutung beigemessen.

Alle Experten sind sich einig, dass für die Jugendlichen im Stadtteil mehr getan und angeboten werden muss. Gerade die ausländischen Jugendlichen, die das SFK nicht durchlaufen haben, verdienen besondere Aufmerksamkeit. Im gesamten Hertener Stadtgebiet wurden bis auf das *Kinder- und Jugendzentrum Nord* in Disteln alle öffentlichen Angebote für Jugendliche geschlossen. „Vor dem Hintergrund müssen wir uns überlegen, ob wir mit der Politik, die in den letzten zehn Jahren gelaufen ist, offene Angebote von Jugendeinrichtungen zu schließen, [...] richtig (gehandelt) haben“ (IV 1 UP).

Für Frau Schulte-Hullern wäre die Schule als eine Anlaufstelle bzw. als ein Stadtteilzentrum für Kinder und Jugendliche im Nachmittagsbereich durchaus denkbar und sinnvoll: „Wenn ich Kinder nachmittags einbinden kann, dann kann ich Dinge auch steuern, unter anderem die Sprache. Ich glaube, dass es für viele Kinder in Zukunft ganz wichtig sein wird, dass sie eine Anlaufstelle haben [...]. Wenn ich hier nachmittags durch die Gegend gehe, sehe ich viele unserer Kinder, die einfach unbeaufsichtigt und allein rumlaufen. Denen fehlt so ein Rahmen, wo sie sich hinorientieren können. [...] Das Kinder auch wissen: wo kann ich hingehen, wo finde ich einen Rahmen, der mich auffängt. Das trägt sich dann weiter und müsste in die Jugendarbeit übergehen, wie kann ich Jugendliche aus

dem Stadtteil auffangen, die hier abhängen. [...] Ich finde die Vorstellung ganz schlimm, wenn ich sehe, dass die Jugendlichen hier von der Schule gehen und ich sehe sie fünf, sechs Jahre später einfach nur rumhängen. Das ist für die Kinder tragisch, aber das ist auch gesellschaftlich tragisch. Weil da einfach Ressourcen verschwendet werden und man Anlagen verkümmern lässt“ (IV 2 SSH).

Die Schule ist in dieser Hinsicht jedoch alleine nicht in der Lage, Maßnahmen zu organisieren und durchzuführen. Hierfür müsste eine noch engere Verknüpfung und Zusammenarbeit zwischen allen Schulen, Kindergärten, freien und kirchlichen Trägern, Vereinen im Stadtteil und der Stadt erfolgen.

Einhergehend mit dem Wunsch nach einer engeren Zusammenarbeit der Institutionen im Stadtteil, wäre es eine wünschenswerte Entwicklung (und auch ein Ziel der Stadt), wenn Nachbarschaften und das Gemeinschaftsgefühl intensiviert, gemeinsame Aktionen gefördert und auf die Wünsche der Menschen im Stadtteil eingegangen würde. Dieses gilt insbesondere für den Bereich der Elisabeth- und Sophienstraße. Keine Ghettoisierung, sondern „ein Zusammenleben im wirklichen Sinne“ (IV 4 BS) sollte das Resultat sein.

4.1.8 Beispiel *Schürmanns Wiese*

Als positives Beispiel für eine gelungene Integration und ein funktionierendes Zusammenleben vieler Nationalitäten wurde immer wieder auf die Wohnanlage *Schürmanns Wiese* (s. Abb. 14) im Stadtteil Mitte an der Ecke Feld- und Kaiserstraße verwiesen. Vor allem die Experten aus der sozialen Arbeit sind der Meinung, dass die *Schürmanns Wiese* für Herten-Süd in der Umsetzung von Projektmaßnahmen eine Vorbildfunktion übernehmen könnte.

Auf dem ehemaligen Bauernhofgelände der Familie Schürmann entstanden in den 1960er Jahren „168 Wohnungen für den sozialen Wohnungsbau, wobei die Wohnungsbaugesellschaft die Idee hatte, dass „Alt und Jung“ gemeinsam in einer Wohnanlage leben und den Alltag gemeinsam erleben“ (IQ 28). Im Laufe der Jahre entwickelte sich die *Schürmanns Wiese* jedoch zu einem sozialen Brennpunkt in der Stadt. Das Zusammenleben der Einwohner mit unterschiedlichen Nationalitäten, unterschiedlichem Alter und sozialem Status funktionierte nicht, Vandalismus war an der Tagesordnung und die Wohnanlage genoss bei den Hertener Bürgern einen schlechten Ruf.

Ende der 1990er Jahre erfolgten Maßnahmen der Stadt, um diesen sozialen Brennpunkt zu entschärfen. In Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Akteuren wurde zum einen eine optische Aufwertung der Wohnanlage angestrebt und zum anderen eine Verbesserung in der Kommunikation und des sozialen Zusammenlebens unter den Bewohnern. Als Akteure und Kooperationspartner arbeiteten die Wohnungsbaugesellschaft, das Arbeitsamt, das Hausmeisterehepaar der Wohnanlage, Schwester Stephanie vom Haus der Kulturen, der Cliquentreff und der Altentreff der Arbeiterwohlfahrt (AWO) eng zusammen. Der Schwerpunkt in der Umsetzung lag darin, die Bewohner mit ihren Anregungen, Wünschen, Bedürfnissen und ihrer Arbeitskraft in die Maßnahmen mit einzubeziehen, um eine höhere Akzeptanz und nachhaltigere Wirkung zu erzielen. Weiterhin sollte das Gemeinschaftsgefühl und das Verantwortungsbewusstsein für die Wohnanlage gestärkt werden.

So wurde zum Beispiel der Spielplatz der Wohnanlage und das Außengelände mit Hilfe der Anwohner im Rahmen eines Beschäftigungsförderprogrammes neu gestaltet. Im Zuge dieser Verbesserung konnten unter den Anwohnern Spielplatzpaten gewonnen werden, die sich nun um Pflege und den Erhalt des Spielplatzes kümmern. Das Hausmeisterehepaar und Schwester Stephanie stehen den Bewohnern als Ansprechpartner jederzeit zur Seite und haben immer ein offenes Ohr für deren Belange. Der Cliquentreff und der Altentreff der AWO bieten ein vielfältiges Programm mit Angeboten für Jung und Alt und dienen als

Treffpunkte und Kontaktstätten innerhalb der Anlage. Zusammen mit einigen Anwohnern wurde der Verein *Schürmanns Wiese e.V.* gegründet, der mittlerweile auch über die Belange der Wohnanlage hinaus tätig ist. Gemeinsame Feste der Anwohner sind inzwischen nicht mehr wegzudenken.

„Für hier kann ich sagen, dass man wirklich mit den Ressourcen, die da sind, Probleme lösen kann [...] Dass man die unterschiedlichsten Ressourcen nutzt, aber auch immer das Ohr an den Menschen hat, die hier wohnen. Es ist unerlässlich, den Kontakt zu den Menschen zu bekommen“ (IV 8 FA).

„Das sind glückliche Zustände, die hier geherrscht haben. Zur rechten Zeit waren die rechten Glieder alle beieinander. [...] Dass so was überhaupt aus so einem sozialen Brennpunkt heraus entstehen kann, trägt auch dazu bei, die Schürmanns Wiese als solche und die Anwohner aufzuwerten“ (IV 8 FA).

Sabine Pommerin beschreibt den Erfolg dieses Quartiersmanagement wie folgt: „Im Ergebnis sind dort die Probleme zurückgegangen, die Menschen identifizieren sich mit dem Wohngebiet, es findet keine Zerstörung mehr statt, wir haben positive Rückmeldungen von den Geschäftsleuten aus der Innenstadt bekommen. Man spürt die Verbesserung, den Menschen geht es besser und die Probleme werden vor Ort erfasst. Deshalb bin ich davon überzeugt, dass es für Herten-Süd genau die richtige Methode ist“ (IV 6 SP).

4.2 Zwischenfazit II

Es können sowohl erste Erfolge des SFK verzeichnet werden, als auch feststellbare Entwicklungen im Stadtteil, die auf das SFK zurück zu führen sind. Die Indikatoren, die für eine soziale Verbesserung durch Sprachförderung aufgeführt wurden

- Bessere Kompetenz in der deutschen Sprache
- Mehr Kontakte mit anderen Nationalitäten im Stadtteil
- Aktive(re) Teilnahme am öffentlichen Leben

scheinen bestätigt. Anders steht es mit den Indikatoren für die ökonomische Verbesserung:

- Hoher / höherer Bildungsabschluss
- Bessere Chancen auf einen Ausbildungsplatz / Arbeitsplatz / Studium
- Höherer Anteil an allen Berufs-, Einkommens- und Bildungsgruppen

Die Kinder, die heute das SFK durchlaufen, werden erst in ein paar Jahren auf eine weiterführende Schule wechseln bzw. ihre Schullaufbahn beenden und eine Ausbildung oder ein Studium beginnen. „Es dauert ca. acht Jahre, bis eine Verbesserung sichtbar wird“ (IV 7 EM), danach kann man feststellen, ob sich das Bildungsniveau in Herten verändert hat und die Sprachförderung als einen Grund dafür heranziehen. So kann auch der Indikator *Erfolgreiche(re) Teilnahme am deutschen Bildungssystem* erst in ein paar Jahren eventuell bestätigt werden.

Die These In der Öffentlichkeit und in der Planungspraxis ist die Auffassung weit verbreitet, dass die Überschreitung bestimmter Ausländeranteile an der Bevölkerung zwangsläufig zum „Umkippen“ des Stadtteils führen müsse [...]. Die Stadt Herten widerspricht dieser Auffassung. Man möchte die vorhandenen und gewachsenen Infrastrukturen und sozialen Netze erhalten. Das Sprachförderungskonzept soll gezielt Probleme im Bildungsbereich aufgreifen und zu einer allgemeinen sozial-ökonomischen Verbesserung führen kann damit als verifiziert betrachtet werden.

Der Stadtteil Süd ist aber durch weitere Problembereiche gekennzeichnet, denen mit der Durchführung von Sprachförderungsmaßnahmen nicht oder nur im Zusammenhang mit anderen Maßnahmen entgegen gewirkt werden kann. Ohne Ausnahme beantworteten alle Experten die Frage *Reicht Sprachförderung allein*

zu einer sozial-ökonomischen Verbesserung im Stadtteil Süd aus? mit einem deutlichen Nein. Für eine Verbesserung müssten auch Felder wie Wohnen, Wirtschaft und Politik mit einbezogen werden, Sprachförderung allein „ist ein Tropfen auf den heißen Stein“ (IV 5 US), greift als Konzept zu kurz und müsste im Ansatz noch mehr verstärkt werden.

Für die Integration von Ausländern und für eine Veränderung im Stadtteil Süd gilt, dass „man wirklich keine dreißig Jahre verpennte Integrationspolitik durch bestimmte Aktionen wieder gut machen (kann)“ (IV 10 ES) bzw. „Wir können Dinge, die über Jahrzehnte verschudert wurden, nicht innerhalb von ein oder zwei Jahren verändern“ (IV 9 AR). Hier wurde vor allem die verfehlte Wohnungsbau- und Wohnungsbelegungspolitik genannt, die ganz bewusst in die Richtung einer Ghettobildung gegangen ist. In Herten-Süd erhält dies zusätzlich durch den überproportionalen Anteil an sozialem Wohnungsbau und durch die Einwohner mit vielen verschiedenen Nationalitäten eine besondere Brisanz. Unter den verschiedenen Nationalitäten und sozialen Schichten kommt es zu einer weiteren, internen Abspaltung. Dies ist besonders deutlich in der Wohnanlage Elisabeth- und Sophienstraße zu beobachten.

Im Rahmen des SFK ist es nicht möglich, alle kulturellen Gewohnheiten und unterschiedlichen Erwartungen der ausländischen Bürger zu berücksichtigen. Doch gerade von der gegenseitigen Akzeptanz und Toleranz der unterschiedlichen kulturellen Werte versprechen sich die Experten aus der sozialen Arbeit Verbesserungschancen für den Stadtteil. Ebenso von einer Zusammenarbeit mit den Einwohnern des Stadtteiles, um ihre speziellen Probleme und Bedürfnisse aufzugreifen, diese ggf. in Projekten mit ihnen umzusetzen und dadurch eine Integration in den Stadtteil zu erreichen. „Wichtig ist [...] die Beteiligung der Betroffenen. Jedes Konzept, das ohne die Beteiligten, für die es eigentlich gedacht ist, erstellt wird, ist zum Scheitern verurteilt“ (IV 10 ES).

Bürgermeister Dr. Paetzel bringt die anstehenden Maßnahmen für die Stadt Herten und vor allem für den Stadtteil Süd auf den Punkt: „Wir müssten über die Bereitstellung zeitgemäßer, wohnungsnaher, integrationsfördender Freizeitangebote für Jugendliche nachdenken. Wir müssten nachdenken über die Qualifizierung von Migrantenselbstorganisationen. [...] Wir müssten die

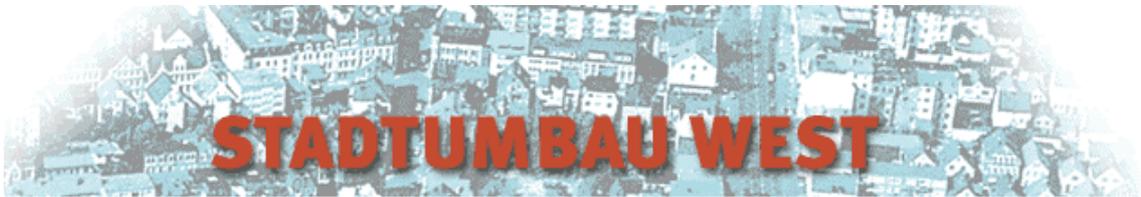
Vermeidung der Ballung von Problemen durch Zuzug von Familien mit hohem Integrationsbedarf in einzelnen Stadtteilen stärker steuern über die Wohnungsbaugesellschaften. Wir müssten hier diese Begegnungsmöglichkeiten à la Schürmannswiese nachmachen. Wir müssten auch die bessere Information und Beratung hinbekommen für Zuwandererfamilien“ (IV 1 UP). Auch die Situation der Ewaldstraße muss mitbeachtet werden, um eine Veränderung im Stadtteil zu erreichen.

Die These und Hypothese *Das Sprachförderungskonzept der Stadt Herten zeigt erste messbare Erfolge. Wenn aber langfristig eine sozial-ökonomische Verbesserung im Stadtteil Süd erfolgen soll, dann sind weitere Maßnahmen notwendig* ist damit verifiziert.

Aufgrund der vielfältigen Probleme im Stadtteil Süd hat die Stadt bereits vor einigen Jahren beschlossen, ergänzend zum SFK weitere Maßnahmen zu ergreifen. Dies scheiterte vorerst an der Ablehnung in die Aufnahme des Förderprogrammes *Soziale Stadt*. 2004 hat sich die Stadt erneut mit einem *Integrierten Handlungskonzept (IH) Herten-Süd* beim Förderprogramm *Stadtumbau West* beworben und wurde in dessen Förderliste aufgenommen. Zur Zeit steht noch die Bewilligung der Fördergelder aus, der Start der Umsetzung wird voraussichtlich im Sommer 2005 erfolgen.

4.3 Förderprogramm *Stadtumbau West*

16



2001 startete das Förderprogramm *Stadtumbau Ost*¹⁷ in den neuen Bundesländern. Der „Anlass für die Einführung des Programms waren die ab den 90er Jahren auf Grund des wirtschaftlichen und demografischen Wandels zunehmenden, erheblichen Wohnungsleerstände in den neuen Ländern“ (IQ 33). Da auch vermehrt westdeutsche Städte durch wirtschaftsstrukturellen Wandel und negative demographische Entwicklungen betroffen sind, hat der Bund 2004 im Rahmen des *Forschungsprogrammes Experimenteller Wohnungs- und Städtebau* das Forschungsfeld *Stadtumbau West* eingerichtet und Fördergelder bereit gestellt. „In Pilotprojekten soll geklärt werden, wie den rückläufigen Entwicklungen in nicht mehr durch Wachstum geprägten Stadtregionen, Städten und Stadtteilen entgegen gewirkt werden kann“ (IQ 34).

Der Bund fördert hierbei „in Form von wissenschaftlich begleitenden Modellvorhaben innovative Planungen und Maßnahmen in wichtigen städtebau- und wohnungspolitischen Forschungsfeldern“ (IQ 35). In den Umbaustrategien für die Städte und Stadtteile sind jeweils die sozialen, ökologischen und wirtschaftlichen Dimensionen gleichermaßen zu betrachten. Es gibt insgesamt 16 Pilotstädte in Westdeutschland, deren Maßnahmen und Erfahrungen als Orientierung dienen können. Im Ruhrgebiet sind dies die Städte Essen, Gelsenkirchen und Oer-Erkenschwick.

¹⁶ Logo Stadtumbau West (IQ30), ausführlichere Informationen über das Förderprogramm (IQ 30)

¹⁷ Ausführlichere Informationen über das Förderprogramm Stadtumbau Ost unter (IQ 31) und (IQ 32)

4.3.1 Integriertes Handlungskonzept für Herten-Süd

Die aktuelle Situation und die Entwicklung des Stadtteils Süd wird im IH folgendermaßen beschrieben und geht einher mit den genannten bzw. erweitert die bisher genannten Konflikte und Probleme aus der Expertensicht:

- Gewerbliche und städtebauliche Erosion der Ewaldstraße
- Hohe Bevölkerungsverluste, verursacht vor allen Dingen durch
 - die Schließung des Bergwerks Ewald im Jahr 2000, verbunden mit dem Ausbau und einer Verlagerung von Bergbauarbeitsplätzen in andere Regionen des Ruhrgebiets
 - Abwanderung, denn aufgrund der eingrenzenden bedeutenden Grünzüge fehlen signifikante Potenziale für die Entwicklung von Wohnbauflächen
 - deutliche Überalterung der Bevölkerung
- Zunehmende soziale Konflikte durch verstärkten Zuzug von Sozialhilfeempfängern, Flüchtlingen und Spätaussiedlern

(STADT HERTEN 2004, S. 15)

„Ziel des Integrierten Handlungskonzepts Herten-Süd ist, diesen demografischen, wirtschaftlichen und städtebaulichen Defiziten entgegenzuwirken, bzw. mit ihnen adäquat umzugehen. Wichtig ist dabei, dass dies nicht allein durch städtische Aktivitäten, sondern nur unter Einbindung der z.T. schon aktiven Akteure wie Wohlfahrtsverbände, Handwerkskammer, Bürgerinitiativen, Wohnungsbau-gesellschaften u.a. erreicht werden kann“ (STADT HERTEN 2004, S. 15).

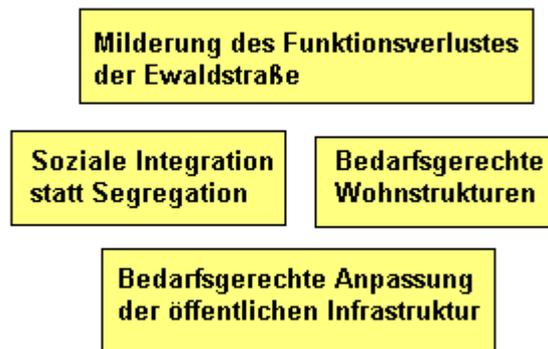
Für die Stadt Herten bedeutet dieses IH eine erste Annäherung an das komplexe Thema Stadtumbau. Es ist vorerst auf fünf Jahre angelegt und bietet eine gewisse Flexibilität in der Gestaltung, was auch zum Teil mit der Bewilligung von Fördergeldern zusammenhängt. Deshalb können sich im Laufe des Prozesses Handlungsfelder und Einzelprojekte sowohl inhaltlich, finanziell als auch im Spektrum der Akteure noch deutlich verändern. „Das Innovative an diesem

Programm ist, dass es zusätzlich noch die soziale Komponente mit berücksichtigt, d.h. [...] Integration zwischen Städtebau und sozialen Maßnahmen“ (IV 3 CF).

Hierfür kann es durchaus sinnvoll sein, Aktivitäten außerhalb des Fördergebietes mit einigen Maßnahmen in dem Fördergebiet zu verknüpfen. Als Beispiel wird der Bereich Elisabeth- und Sophienstraße genannt, der sich in dem Fördergebiet befindet. Integrative Maßnahmen für Kinder und Jugendliche können aber auch an den von ihnen besuchten Schulen, die evtl. außerhalb des Fördergebietes liegen, durchgeführt werden.

Die Leitlinien des Handelns für das IH sind in der Abb.17 dargestellt:

Abb. 17: Leitlinien des Handelns

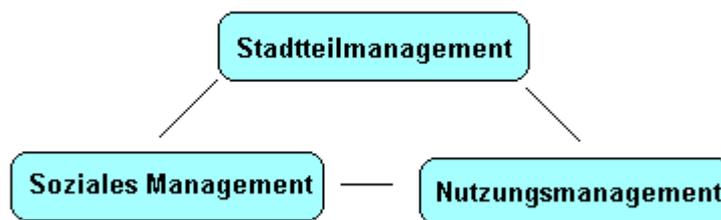


Quelle: Eigene Darstellung 2005, nach STADT HERTEN 2004, S. 15

4.3.2 Management- und Arbeitsstrukturen

Die Organisationsstruktur für die Bearbeitung der Aufgabengebiete *Soziale Integration*, *städtebauliche* und *wirtschaftliche Erneuerung* in Herten-Süd ist folgende:

Abb. 18: Organisationsstruktur



Quelle: Eigene Darstellung, nach STADT HERTEN 2004, S. 17

Das Stadtteilmanagement übernimmt im IH eine übergeordnete Koordinations- und Steuerungsfunktion. „Dabei bedeutet das `Managen´ nicht `Entscheiden im Alleingang´ sondern ein Moderieren, Koordinieren und Organisieren des Entwicklungsprozesses“ (STADT HERTEN 2004, S. 17). Die Hauptaufgaben liegen in der horizontalen und vertikalen Vernetzung der politischen und lokalen Akteure, der Gewährleistung von Bewohnerbeteiligungen, der Öffentlichkeitsarbeit und der Finanzplanung samt Förderabstimmungen. Dabei soll auf bereits vorhandenen Strukturen und Akteursnetzwerken aufgebaut werden.

Für den Bereich der Ewaldstraße ist ein zielorientiertes Nutzungsmanagement vorgesehen, um den dortigen Erosionstendenzen entgegenzuwirken. Hierbei „sollen leerstehende bzw. leerwerdende Gewerbeobjekte möglichst schnell, qualitätsorientiert und standortverträglich einer Wiedernutzung zugeführt werden“ (STADT HERTEN 2005, S. 21). Eine zentrale Rolle spielt hierbei die Zusammenarbeit mit den Hauseigentümern.

Durch das soziale Management sollen gezielt die Probleme der Stadtteilbewohner herausgefunden und behandelt werden. Der Fokus liegt dabei auf einem Quartiersmanagement sowie der mobilen Jugendarbeit, insbesondere für den Bereich der Wohnanlagen in der Elisabeth- und Sophienstraße. In Zusammenarbeit mit Bewohnern und verschiedenen Akteuren soll wie in der *Schürmanns Wiese* eine Aufwertung des Wohnquartieres bzw. des gesamten Stadtteiles und eine höhere Identifikation der Bewohner mit diesem erfolgen.

4.3.3 Handlungsfelder

Der „Ausgangspunkt für konkrete Projektansätze ist die Situation der Ewaldstraße. Ein integriertes Handlungskonzept für diesen Straßenzug soll verschiedene Maßnahmen so zusammenbringen, dass sich die Situation im Bereich des `Rückgrats` des Stadtteiles stabilisiert und damit ein drohendes `Kippen` der Stadtteilentwicklung aufgefangen wird. Die Bewohner sollen Teil der städtischen Gemeinschaft bleiben und Herten Süd muss als Wohn-, Arbeits- und Lebensraum bestehen können“ (STADT HERTEN 2004, S. 25).

Es wird nochmals darauf hingewiesen, dass die in der Tab. 9 aufgeführten Handlungsfelder und Maßnahmen bzw. Teilprojekte in ihrer Aufzählung nicht als abgeschlossen zu betrachten sind. Nach Absprache mit verschiedenen Akteuren können weitere Maßnahmen entwickelt werden oder bei Nichtbewilligung von Fördergeldern verschoben bzw. gestrichen werden.

Tab. 9: Handlungsfelder an der Ewaldstraße und in ihrem Umfeld

Handlungsfelder	Maßnahmen bzw. Teilprojekte ¹⁸
• Umgestaltung der mittleren Ewaldstraße	• Erneuerung des Straßenbereiches
• Optimierung der Nutzungsstrukturen an der Ewaldstraße	• Einbindung der Handwerkskammer • Fassaden- und Hofflächensanierung

¹⁸ Die ausführliche Beschreibung der einzelnen Maßnahmen bzw. Teilprojekte finden sich in: STADT HERTEN (2004)

	<ul style="list-style-type: none"> • Fahrradstation Wasserstoff-Fahrrad
<ul style="list-style-type: none"> • Grundstücksaufbereitung und Entwicklung von Flächen 	<ul style="list-style-type: none"> • Bereich ehemalige Pestalozzi-Schule und Theodor-Fliedner-Heim • Bereich ehemalige Berufsschule und ehemaliges Reibnitz-Gelände
<ul style="list-style-type: none"> • Anpassung der öffentlichen Infrastruktur 	<ul style="list-style-type: none"> • Offene Ganztagschule an der Grundschule „In der Feige“ • Ganztagskindergarten an der Wörthstraße
<ul style="list-style-type: none"> • Anpassung von Wohnraum an die demografischen und sozialen Entwicklungen 	<ul style="list-style-type: none"> • Aufwertung und Umnutzung von Sozialwohnungen im Bereich Elisabethstraße und Sophienstraße • Quartiersmanagement • Bereitstellung von seniorenrechtlichem Wohnraum

Quelle: Eigene Darstellung 2005, nach STADT HERTEN 2004, S. 25ff.

Innerhalb dieser Maßnahmen bzw. Teilprojekte wird das SFK weiterhin eine zentrale Rolle spielen und „es ist wichtig, dass Sprachförderung auch eine Daueraufgabe bleibt“ (IV 3 HN). Zum einen, weil es im Stadtteil immer noch viele Kinder gibt, die eine Sprachförderung benötigen (s. Kap. 3.2 *Weiterführung des Konzeptes*) und zum anderen, weil auch (ausländische) Familien mit Kindern aus Nachbarstädten nach Herten-Süd ziehen, die dort noch keine Sprachförderung in Anspruch genommen haben bzw. nehmen konnten. Die Experten sind alle der Meinung, dass Sprachförderung ein kontinuierlicher Prozess bleiben muss.

4.4 Zusammenfassung

Die Durchführung der Experteninterviews führte zu Informationen über die ersten Erfolge des SFK in Herten-Süd, die feststellbaren Entwicklungen im Stadtteil im Zusammenhang mit dem SFK, die weiteren wünschenswerten Entwicklungen für den Stadtteil durch das SFK und zu Erkenntnissen über weitere Problemfelder in der Stadtteilentwicklung und Maßnahmen zu deren Abmilderung bzw. Beseitigung.

Im Rahmen des SFK lässt sich die Erhöhung der Sprachkompetenz bei den eingeschulerten Kindern als erster Erfolg verzeichnen. Weitere Auswirkungen, die direkt mit dem SFK in Verbindung stehen, äußern sich in einer besseren Kommunikation und Absprache der Kindergärten und Schulen untereinander, einer verbesserten Vernetzungsstruktur diverser Akteure und Organisationen im Stadtteil und einer zunehmenden Akzeptanz des SFK bei den ausländischen Eltern. Letztere gewinnen zunehmend durch die eigene Teilnahme an Sprachkursen an sprachlicher Kompetenz und (Selbst)Vertrauen und öffnen sich gegenüber dem öffentlichen Leben im Stadtteil.

Der sozialen, ökonomischen und städtebaulichen Lage im Stadtteil kann allerdings mit der Durchführung eines SFK nur in geringem Ausmaß entgegengewirkt werden. Zur Abmilderung bzw. Beseitigung dieser Probleme sind von städtischer Seite andere Maßnahmen umzusetzen. Dieses wird in den nächsten fünf Jahren durch die Teilnahme an dem Förderprogramm *Stadtumbau West* geschehen.

Das IH sieht hierfür verschiedene Teilprojekte vor, die in ihrer Umsetzung immer die Beteiligung verschiedener Akteure vor Ort und die Mitwirkung der Bewohner vorsieht, um eine nachhaltigere Wirkung der Projekte und die Integration der Bewohner in den Stadtteil zu erzielen. Es ist ein deutliches Anliegen der Stadt, nicht an den Leuten vorbei zu planen und umzusetzen, sondern sie mit ihren Ideen und Wünschen in den Planungs- und Umsetzungsprozess mit einzubeziehen.

Von Seiten des Stadtteilmanagements kann für die Bereiche Öffentlichkeitsarbeit und Bewohnerbeteiligung bereits ein erstes Teilprojekt beobachtet werden. Die Workshops des 4. Hertener Frauenparlaments zum Thema *In und für Herten-Süd* im Rahmen der 19. Frauenkulturtage Herten fragten explizit nach den Meinungen und Wünschen der Bewohnerinnen im Stadtteil und lassen diese in politische Entscheidungsprozesse mit einfließen (s. Kap. 3.1.2). Nicht nur die ausländischen Bewohner bekommen auf diese Weise das Gefühl, aktiv an Entscheidungen mitzuwirken und sich dadurch Gehör für ihre Belange verschaffen zu können.

Für das Ziel der Stadt Herten, im Stadtteil Süd den sozialen Zusammenhalt, die Solidarität und das Gemeinwesen zu stärken, ist dies der erste Ansatz.

Die These *Ohne die Einbeziehung von großen Teilen der Wohnbevölkerung in Herten-Süd ist keine vernünftige stadtteilpolitische Entwicklung möglich* ist damit verifiziert.

Dies gilt ebenso für die These *(Die) Herausbildung einer vielfältigen multikulturellen Gewerbe-, Dienstleistungs- und Sozialinfrastruktur (ist) die wichtigste „innere Ressource“ von Ausländerstadtteilen [...]. Für die Stadt Herten ist es ein Ziel, diese zu fördern und zu stärken.* Das IH bietet hierfür vielfältige Ansätze in den einzelnen Projekten.

5 Fazit

„Da muss noch einiges getan werden. Das Konzept und die Idee, die Art und Weise wie die Stadt Herten das in den letzten Jahren voran getrieben hat, ist sehr positiv, nur die Aufgabe ist nicht erledigt. In Bezug auf die demographische Entwicklung in Herten und NRW allgemein, wo die Anzahl der Bevölkerung mit Migrationshintergrund stetig steigt, ist das Problem aktuell und gewinnt immer mehr an Notwendigkeit. Diese Problematik ist ein akutes gesellschaftliches Problem für die Bundesregierung. Vielleicht wird es noch nicht so betrachtet wie es notwendig sein sollte, aber Herten möchte ich da positiv hervorheben. [...] Das muss nur fortbestehen und weiterentwickelt werden, weil die Probleme allein wegen der Quantität fortbestehen.“

(IV 10 ES)

Der Besuch von Sprachförderkursen ist für Ausländer, ganz gleich welchen Alters, ein unerlässliches Instrument für den Start in die gesellschaftliche Integration. Für Kinder und Jugendliche ist Sprachförderung besonders wichtig, da sie die Basis für einen erfolgreiche(re)n Schulverlauf legt und damit eine soziale und ökonomische Verbesserung im Lebenslauf erreicht werden kann.

In Bezug auf eine umfassende gesellschaftliche Integration kann Sprachförderung nur einen kleinen, aber sehr wichtigen Beitrag leisten. Hierbei gilt es, Sprachförderung nicht als eine isolierte Maßnahme zu betrachten, sondern sinnvoll mit anderen Maßnahmen zu verknüpfen. Oder anders formuliert: Integration kann nicht nur auf Sprachförderung beschränkt werden, da auch andere Faktoren eine Rolle spielen.

Die Stadt Herten betrachtet ihr SFK als einen wichtigen Impulsgeber für die Integration von ausländischen Bürgern und als einen wichtigen Baustein im Rahmen weiterer Entwicklungen. Als Teil eines umfassenden Gesamtkonzeptes ist es in weitere Stadtentwicklungsmaßnahmen eingebunden und unterliegt einer stetigen Kontrolle und Optimierung. Die gesamtstädtische Weiterführung des Konzeptes ist für die Stadt Herten, auch aufgrund der demographischen

Entwicklung, für die Zukunft eine beschlossene Sache. Die hohe Ausländerquote im Stadtteil Süd sowie der ständige Zuzug von ausländischen Familien mit Kindern machen die Weiterführung des SFK hier besonders notwendig.

Als Maßnahme für die Verbesserung von sozialen und ökonomischen Problemen in einem Stadtteil kann Sprachförderung ebenfalls bzw. im besten Fall nur ein ergänzender Baustein im Zusammenhang mit anderen Maßnahmen sein. Der Stadtteil Süd ist durch vielfältige soziale, ökonomische und städtebauliche Probleme geprägt. Die Schließung der Zeche Ewald und der Wegfall des Bergbaus im gesamten Stadtgebiet hat Herten-Süd besonders stark getroffen. Arbeitsplatzverluste, der noch anhaltende Wegzug von Bewohnern, Gebäudezerfall und die Änderung der sozialen Bewohnerstruktur kennzeichnen mittlerweile das Bild des Stadtteiles. Ein SFK alleine kann diesen vielschichtigen Problemen nicht entgegenwirken.

Mit der Erstellung eines IH für den Stadtteil Süd und der in wenigen Wochen startenden Umsetzung durch das Förderprojekt *Stadtumbau West* strebt die Stadt mit einem Bündel von Maßnahmen und Projekten die Beseitigung bzw. Abmilderung der Probleme an. Durch die gezielte Verknüpfung einzelner Akteure und durch die Zusammenarbeit mit den Bewohnern im Stadtteil verspricht sich die Stadt ein effektiveres und nachhaltigeres Ergebnis. Als Vorbild, vor allem im Bereich des Quartiersmanagement, dient die Wohnanlage *Schürmanns Wiese*. Hier hat sich gezeigt, dass diese Art von Projekt(zusammen)arbeit sehr positiv verlaufen ist. Im Hinblick auf die Integration von ausländischen Bewohnern und die Verbesserung der sozialen und baulichen Situation der Wohnanlage *Schürmanns Wiese* kann durchaus von einem Erfolg gesprochen werden. Man ist sich einig, dass diese Art der Umsetzung im größeren Ausmaß auch für Herten-Süd die richtige Methode zu sein scheint.

„Wenn ich heute jemanden in Herten-Süd reinsetze, dann sehe ich am Ende des Jahres noch keinen Erfolg.“

(IV 8 FA)

Egal, ob man Sprachförderung losgelöst oder im Zusammenhang mit anderen Maßnahmen betrachtet: Es ist notwendig zu wissen und auch mit einzuplanen, dass die Durchführung von Projekten nicht zwangsläufig eine Veränderung bewirken muss. Außerdem wird oft unterschätzt, dass nicht sofort nach dem Umsetzungsbeginn sichtbare Erfolge zu verbuchen sind. Projekte, die für Menschen (egal, wo sie wohnen) gemacht sind, erfordern ein hohes Maß an Akzeptanz, kontinuierliche Ansprechpartnern und vor allem Zeit. Insbesondere dann, wenn diese Menschen in den Planungsprozess mit eingebunden werden sollen.

„Es steht und fällt mit den Menschen, die hier arbeiten und natürlich auch hier leben.“

(IV 8 KS)

Die Stadt Herten legt ihre Planungs- und Vernetzungsstrukturen gezielt so aus, dass Kommunikation unter den verschiedenen Akteuren stattfinden muss und Menschen im Stadtteil dadurch näher zusammenrücken. Die Nutzung der vorhandenen Ressourcen und Stärken jedes Akteurs, jedes Bewohners, jeder Organisation und jeder Institution im Stadtteil kann so gebündelt genutzt werden. Gemeinsam wird somit auf ein Ziel hingearbeitet. Die Stadt Herten scheint mit dem IH für ihr „Sorgenkind“ Süd auf dem richtigen Weg zu sein.

Allerdings stellt sich bei Projekten (und somit auch für das SFK und das IH) immer wieder die Frage nach einer Weiterfinanzierung, wenn die finanzielle Förderung von Länder- oder Bundesseite ausgelaufen ist. In der Regel gibt es eine Anstoßfinanzierung und Begleitung über die Projektzeit, danach muss sich das Projekt selber tragen oder wird eingestellt. Um Letzteres zu vermeiden, muss die Stadt Herten ihre Vernetzungen bei Auslauf der Förderung soweit stabilisiert haben, dass dadurch eine Weiterführung ermöglicht wird.

Diese Arbeit schließt mit einem Zitat von Carmen Treppte, die aus der Arbeit mit Flüchtlingen und Migranten kommt (IV 11 CT):

„Ich komme aus der Stadtteilarbeit und glaube an Ansätze, die vor Ort gehen, die zu den Betroffenen hingehen. Es ist das Wichtigste, sie mit einzubeziehen und auch ernst zu nehmen. Ich kann ja ganz viel überlegen, was für andere wichtig wäre. Ich habe auch Situationen erlebt, wo ich nach wie vor der Meinung war, ich weiß, was wichtig ist, aber die Betroffenen hatten ganz andere Prioritäten. Versuche ich dann, meine Prioritäten durchzusetzen, geht es schief. Ich finde die Arbeit aber nicht mühsam, weil sie mir ungemein viel Spass macht. Es ist aber manchmal kleinschrittig.“

6 Kritischer Ausblick

Am Ende einer wissenschaftlichen Arbeit wie auch am Ende dieser Diplomarbeit ist es von Bedeutung, die gewählte Vorgehensweise und die erlangten Ergebnisse kritisch zu hinterfragen. Des Weiteren ist es wichtig, mögliche zukünftige Impulse und Forschungsfelder auf Grundlage der gewonnenen Erkenntnisse deutlich zu machen.

Für diese Arbeit finden sich kleine Kritikpunkte sowohl methodischer als auch inhaltlicher Art. Eine kleine Schwäche im methodischen Bereich liegt sicherlich darin, dass zu Beginn eines jeden Leitfadengesprächs nach den Zielen und der Umsetzung des SFK gefragt wurde, obwohl das Konzept der Autorin ausreichend bekannt war und somit inhaltlich nur bedingt zu neuen Erkenntnissen führte. Im Verlauf der Interviews konnte allerdings festgestellt werden, dass genau diese Fragen die Auskunftsfreudigkeit und Kommunikationsfreudigkeit der Experten anregten. Weil bei einigen Experten Unsicherheit herrschte, ob sie für das Thema der richtige Ansprechpartner wären bzw. der Autorin überhaupt weiterhelfen konnten, erfüllten genau diese Fragen eine „Eisbrecherfunktion“.

Bei der methodischen Vorgehensweise ist außerdem zu hinterfragen, ob eine standardisierte Befragung bezüglich der Teilnahme am SFK bzw. einem Sprachkurs unter den ausländischen Bewohnern des Stadtteiles Süd eine sinnvolle Ergänzung zu den Expertengesprächen gewesen wäre. Hierbei hätte die Betroffenen Seite zu Wort kommen können. Die Durchführung einer ergänzenden standardisierten Befragungen wäre allerdings im Rahmen dieser Diplomarbeit vom Zeitaufwand her nicht zu leisten gewesen. Eine standardisierte Befragung unter den ausländischen Bewohnern kann allerdings als Idee für eine zukünftige Haus- oder Diplomarbeit angesehen werden.

Inhaltlich lässt sich in den Ergebnissen die Gefahr einer zu positiven Einschätzung bezüglich der Übertragbarkeit des SFK auf andere Städte erkennen. Richtig ist, dass gerade viele Städte mit bergbaugeschichtlichem Hintergrund ähnliche oder gleiche Probleme hinsichtlich der demographischen, sozialen und ökonomischen

Stadt(teil)entwicklung haben. Dies heißt aber nicht, dass man das Konzept quasi „eins zu eins“ für eine andere Stadt übernehmen kann. Es ist notwendig, die jeweils individuelle Situation von Städten oder Stadtteilen zu betrachten bzw. zu untersuchen und daraus Schlüsse für Handlungsfelder zu ziehen. Dafür kann das SFK der Stadt Herten oder Teile daraus als Orientierung dienen.

Ebenso verhält es sich mit den Handlungsfeldern des IH. Das Förderprojekt *Stadtumbau West* hat allerdings auch zum Ziel, dass sich Städte untereinander bei einzelnen Projekten Anregungen holen. Dafür werden im Forschungsfeld Erfahrungen von Städten so aufbereitet, dass sie von anderen teilnehmenden Städten bei einer Strategie-, Konzept- oder Maßnahmenentwicklung eingesetzt werden können.

Wie bereits erwähnt, lässt sich ein Forschungsfeld für weitere Untersuchungen und zukünftige Arbeiten erkennen. Im Rahmen des SFK könnte zum Beispiel in der Zukunft erhoben werden, ob ausländische Kinder tatsächlich höhere Bildungsabschlüsse erreicht haben bzw. wie ihre weitere berufliche Qualifikation aussieht. Auch könnte es in ein paar Jahren noch einmal eine ähnliche Arbeit wie diese geben, die sich mit eventuell anderen feststellbaren Auswirkungen auf den Stadtteil Süd durch das SFK oder dem IH beschäftigt. Für die Projekte in dem IH wäre sowohl eine Evaluation nach der Umsetzung denkbar, als auch eine begleitende Überprüfung.